



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1912**

303 (3.7.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153857)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,
Bruttogehalt 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postzuschlag Nr. 3.42
pro Quartal. Einzel-Ex. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Ver...

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 303.

Mannheim, Mittwoch, 3. Juli 1912.

(Mittagblatt).

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Die Bürgermeisterwahl in Frankfurt.

* Frankfurt a. M., 2. Juli. In der heutigen geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig beschlossen, den Oberbürgermeister Voigt aus dem Amt an erster Stelle, den Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Friedleben an zweiter und den stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrat Ladeburg an dritter Stelle dem König vorzuschlagen. In derselben Sitzung wurde darauf beschlossen, dem scheidenden Oberbürgermeister Dr. Adickes das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Der Kaiser in Neufahrwasser.

* Neufahrwasser bei Danzig, 2. Juli. Der Kaiser traf hier gegen 3 Uhr von Langfuhr ein und nahm auf der „Hohenzollern“-Wohnung. Um 5 Uhr erschien die Kronprinzessin mit ihren drei ältesten Söhnen zum Tee an Bord der Kaiserjacht. Bald nach sechs Uhr traf der Reichskanzler in Begleitung des Geh. Legationsrats Grafen v. Miesbach-Harff und des Adjutanten Lehmann ein. Vorher war bereits der russische General Tatischeff angekommen. Sämtliche Herren nahmen auf der „Hohenzollern“-Quartier.

Totenfeier für die Opfer auf dem „Jules Michale“.

* Toulon, 2. Juli. Heute fand eine Totenfeier für die Opfer des Panzerkreuzers „Jules Michale“ statt.

England und die Mittelmeerfrage.

* London, 2. Juli. (Oberhaus). Lord Selbourne lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Lage der britischen Seemacht im Mittelmeer und brachte seine Besorgnis im Hinblick auf die gegenwärtige Lage aus. Er wies darauf hin, dass das Mittelmeer die Schiffsstraße nach Australien und Indien sei und dass die Möglichkeit, die feindlichen Schiffe im Mittelmeer zu vernichten, für diese Kolonien ein ebenso großer Schutz sei wie für Großbritannien. Das Mittelmeer sei der einzige Weg von Europa nach Ägypten und die einzige Straße, auf welcher nötigenfalls Verstärkungen und Hilfe nach Ägypten gelandt werden könne. Die Ausdehnung des britischen Handels im Mittelmeer sei sehr groß, größtenteils der Handel mit Lebensmitteln. Die Bedeutung des Mittelmeeres hänge nicht von dem Suezkanal ab, denn lange, bevor der Kanal bestanden habe, habe England das Mittelmeer so wichtig gefunden, dass es große Opfer brachte und große Anstrengungen machte, Gibraltar und Malta zu bekommen und zu behaupten. Wenn Englands Einfluss und Macht im Mittelmeer als Hauptsache des 18. Jahrhunderts angesehen wurden, wären sie es heute noch mehr.

Unternehmungen der Royalisten in Portugal.

* London, 2. Juli. (Von unsem. Lond. Bur.) Die portugiesischen Royalisten machen wieder von sich reden. Es scheint, dass weitaus der größte Teil der royalistischen Parteigänger sich wieder an der Grenze und zwar beim Orte Louy angelagert hat. Es ist auch berichtet worden, dass die Royalisten in dem Kloster Camedo schon seit langer Zeit damit beschäftigt sind, Bandagen für den bevorstehenden Feldzug und andere für den Krieg notwendige Gegenstände herzustellen. Auch eine Menge Uniformen für Infanterie und Kavallerie wurde angefertigt und die royalistischen Parteigänger erhalten Gewehre, Karabiner, automatische Pistolen und Munition.

Die Pläne des Exilchah von Persien.

* London, 2. Juli. (Von unsem. Lond. Bur.) Aus Teheran wird gemeldet, dass dort die Reisepläne des früheren Schahs große Sorgen in maßgebenden Kreisen bereiten. Es ist nämlich bekannt geworden, dass der Schahmehdi Mohammed Ali und sein Sekretär vor einigen Tagen von Omba nach Kiew reisten, und von dem Exilchah sagten, dass er entweder schon nach Europa abgereist sei, oder im Begriff sei dies zu tun. Es verlautet ferner, dass er nach Karlsbad in Böhmen gehen werde und man erinnert sich mit einem Unbehagen daran, dass im vorigen Jahre, als alle Vorbereitungen für den Einfall des entthronten Herrschers in Persien fertig gestellt waren, ebenfalls angekündigt wurde, dass er

nach Karlsbad reisen werde. Außerdem ist es auffallend, dass die Agenten des Exilchahs, sowohl in Europa, wie in Asien, teils Tätigkeit entfalten, was natürlich auch in Teheran eine gewisse Erregung hervorruft. Man glaubt, dass, wenn der Exilchah wieder nach Persien kommen sollte, er diesmal zuerst nach Teheran kommen wird, wo Schuja el Daulat Gouverneur ist, einer seiner treuesten und gefährlichsten Anhänger.

Eine Verschwörung in Ägypten.

* London, 2. Juli. (Von unsem. Lond. Bur.) Die Ägyptische Polizei hat eine Verschwörung gegen das Leben des Khediven, der zur Zeit in Europa weilt, ferner gegen Lord Kitchener und gegen den Ministerpräsidenten des Khediven entdeckt. Der britische Vertreter des Ministeriums, der öffentliche Ankläger und der Polizeipräsident von Kairo hatten gestern morgen eine längere Konferenz in dieser Angelegenheit. Vier Personen sind bereits verhaftet worden. Es heißt, dass bei ihnen sehr belastende Papiere gefunden wurden. Die Polizei legt ihre Nachforschungen mit großem Eifer fort und man behauptet, dass hervorragende Mitglieder der ägyptischen Nationalpartei in die Verschwörung verwickelt seien. Lord Kitchener steht im Begriff, auf längeren Urlaub nach England zu gehen. Der Nordanschlag sollte erst nach Rückkehr des Khediven und Lord Kitcheners ausgeführt werden. Man wollte alle drei gleichzeitig töten.

Der Aufstand in Albanien.

* Konstantinopel, 2. Juli. Der „Tanin“ veröffentlicht eine Aufzählung aus Monastir, in der es heißt, durch die Untersuchung sei festgestellt, dass in Monastir ein Geheimkomitee namens „Hisi Batak“, d. h. „Schutz des Vaterlandes“, bestünde, das in der Ärmee Propaganda getrieben habe. Die Deserteure gehörten dem Komitee an, das nationale albanische und allgemein nationale Ziele verfolgte. Das Komitee fordere Genugtuung für das den Offizieren widerfahrte Unrecht, den Abtritt des Kabinetts, Aburteilung des Kabinetts Haki Pascha, Bildung eines unabhängigen Generalstabes und ein Verbot politischer Betätigung seitens der Offiziere. Den Blättern zufolge will England den Eintritt englischer Offiziere in türkische Dienste als Gegenmaßnahme nur unter der Bedingung gestatten, dass die Offiziere eine gewisse Initiative bei der Ausübung ihrer Befugnisse erhalten. Da die Porte die Bedingung ablehnt, schreiben in der Angelegenheit weitere Verhandlungen zwischen ihr und dem Foreign Office.

* Konstantinopel, 2. Juli. Das Blatt „Sabah“ meldet von einem Kampfe türkischer Truppen mit Mafforen zwischen Sutor und Alessio. Die Mafforen hätten die Flucht ergriffen und der Reimamam von Alessio sei getötet worden. Der Oberkommandant der Truppen des Smyrner Bezirks ist gestern hier eingetroffen. Wie in türkischen Oppositionskreisen verlautet, verlangen auch die Offiziere der Smyrner Garnison einen Regierungswechsel.

Die Katastrophe des Luftschiffes „Akron“.

* Atlantic City (New-Jersey), 2. Juli. In der Explosion des Luftschiffes „Akron“ werden Einzelheiten gemeldet: Um 6½ Uhr, kurz nach dem Aufstieg des Luftschiffes, das vier Mann Besatzung an Bord hatte, ereignete sich die Katastrophe, die wahrscheinlich auf eine Ausdehnung des Gases infolge der Sonneneinstrahlung zurückzuführen ist. Das Luftschiff ging in Flammen auf und die Gondel fiel einen Kilometer vom Ufer entfernt wie ein Stein ins Wasser. Bisher wurden noch keine Leichen aufgefunden. Die Explosion war furchtbar; die Balkonhülle wurde in Segen gerissen. 3000 am Ufer versammelte Personen waren Zeugen der schrecklichen Katastrophe.

Zum Kampf um den Präsidentenstuhl in Amerika.

* London, 2. Juli. (Von unsem. Lond. Bur.) In der Nominierung des Gouverneurs von New-Jersey, Wilson, zum Präsidentschaftskandidaten leitend der Demokratischen Partei, schreibt der New-York Herald: 45 Abstimmungen und ein über eine Woche dauernder harter Kampf waren notwendig, um endlich dieses Ergebnis zu zeitigen. Aber das ganze Ringen hat weder der Demokratischen Partei, noch dem amerikanischen Volke Schaden gebracht.

* Baltimore, 2. Juli. Der demokratische Konvent nominierte Wilson zum Präsidentschaftskandidaten.

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung, 341
Redaktion, 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

* New-York, 2. Juli. Auf dem Dampfer „Großer Kurfürst“ des Norddeutschen Lloyd treten amerikanische Lehrer und Lehrerinnen eine Reise nach Deutschland unter den Auspizien des Nationalen deutsch-amerikanischen Lehrerbundes an. An der Reise durch Deutschland selbst nehmen 45 Lehrer, 300 Lehrerinnen und 30 Schulkollegen mit ihren Damen teil. Zu Ehren der Reiseteilnehmer fand gestern im Metropoler „Niedertrung“ ein Empfang statt.

Der Aufstand.

Konstantinopel, den 1. Juli.

(Von unsem. Mitarbeiter.)

Die Vorgänge im Reife Monastir haben die Aufmerksamkeit ganz Europas mit einem Schlage auf die inneren Zustände in der Türkei zurückgeführt. Die Rebellen der Provinz Albanien schienen durch die persönliche Vermittlung des Innenministers Adil Bey und durch das energische Vorgehen der Regierung schon der Unterwerfung nahe. Die Reformarbeiten waren im Gange.

Da hörte man hier vor etwa 10 Tagen, es sei in Krirend eine Gesellschaft entdeckt worden, die der Fahnenflucht christlicher Albanesen Vorschub leistete und die der Propaganda von Geistlichen und Lehrern ihre Gründung verdankte. Wer die Unruhen in Albanien verurteilt hatte, legte dieser Meldung wenig Gewicht bei. Auch die sich gerüchtele verbreitende Nachricht, es seien bereits 1 Hauptmann, 11 Vaimants und 59 Mann aus der Garnison Monastir desertiert, wurde als acta geleget wie so viele ähnliche Meldungen, die über Albanien zirkulierten, bis es plötzlich hieß der Aufstand nehme rasch einen großen Umfang an und gebe von Monastir aus. Nun hieß es auchgeben!

In Monastir, wo vor 4 Jahren die Bewegung zur Befreiung vom Scherensystem Abdul Hamids durch den Aufstand Ewer Beys, Nafin Beys und des Obersten Sabit ihren Ursprung nahm, wo im Vorjahre derselbe Oberst Sabit die Opposition gegen das Komitee für Einheit und Fortschritt gründete, ist der Beginn einer neuen Volkserhebung nachweisbar. Der viele Anhänger des Konstantinopeler Komitee angehören. Die Mehrzahl der neuen Rebellen die mit den bekannt gewordenen, von der Regierung unterdrückten Reutern und Nordalbanern, Iffa Wolanah, Kamil Bey und deren Genossen nichts zu tun haben, besteht zwar aus Albanesen und verlangt die Lösung der albanischen Frage, in der allen Versprechungen zum Trotz seit der Begründung der Konstitution nichts Erhebliches geschehen sei, aber die Regierung ist sich dessen bewusst, dass dieses Mal der Name „Albanien“ nur das Mittel zum Zweck für die Oppositionellen geworden ist, um gegen das jungtürkische Komitee mit starkem Nachdruck und neuer Parole zu Felde ziehen zu können.

Im Vorjahre wählte die von Sabit Bey geleitete, zur Partei Entente el Izzet zusammengeschlossene Opposition die Abänderung des Artikels 25 der Verfassung als Kampfmittel, um den überhandnehmenden Einfluss des Komitees für Einheit und Fortschritt zu brechen.

Die Opposition wurde durch den ihr anhaftenden Mangel an Organisation, durch die in ihr selbst herrschenden Meinungsverschiedenheiten und die Uneinigkeit und Zersplitterung der Partei, Einheit und Fortschritt ein Spielball des Großwesirs der mit der Auflösung der alten Kammer die Gefolgschaft der „Entente el Izzet“ geschiedenen Schwelger und zur Untätigkeit zwang. Bei den Neuwahlen feierte die Partei „Union et progrès“, die die Abänderung des Artikels 25 zur Bedingung für die Wählerannahme ihrer Abgeordneten erhob, auf der ganzen Linie. Sie rückte sich im neuen Parlament, gewann schließlich ihren überwiegenden Einfluss auf die Regierung zurück und brachte die Abänderung des Artikels 25 der Verfassung, die dem Sultan das Recht der Kammerauflösung ohne Zustimmung des Senats endlich einräumte, mit erdrückender Majorität durch.

Wer die Opposition, deren Organisation zwar zusammengebrochen war, nicht deshalb doch nicht. Sie hatte schon bei den Neuwahlen über Wahlbehinderungen, Stimmzettelungen und ähnliche Unterdrückungen durch die Gegner geklagt und beschwerte das Wiedererschließen des Komiteeinflusses speziel. Sie hatte, da ihre Mitglieder sich für gute Patrioten ausgaben, wohl bis zur Beendigung des italienisch-türkischen Krieges warten müssen, aber die albanische Frage kam ihr zur Verhinderung von Anhängern zu gelegen. Auch besteht diese Opposition, die übrigens im osmanischen Reich überall und stets, unter welchen Namen und zu welchem Zweck es auch immer sei, auftreten sein wird, aus Türken und der Türkei ist ein Rebell und Seelenhändler dessen Mißgunst aus Genuß sich gegen den Hohenregenten, Beiserstärken richtet. Solchen Männern ist jeder Zeitpunkt zum Angriff auf den Gegner recht.

So kann es denn auch nicht wundern, dass mitten im Reife, wo der Zusammenschluss aller Vaterlandsliebenden das beste Mittel zur Überwindung der Italiener wäre, die Opposition zum Widerstand gegen die Regierung und nichts mehr und nichts weniger als eine völlige Neuordnung in der Türkei verlangt.

Dass es sich nicht nur um „Albanien“ handelt, geht schon daraus hervor, dass die Rebellen von Monastir den sofortigen

Sturz des Komitees, die Abbanung des gesamten Ministeriums und die Auflösung der Kammer verlangen und mit den von der Regierung abgeordneten Vermittler, dem Generalsekretär des Komitees, Sabri Bey, nicht verhandeln wollen, daß die Betätigung auf die Armee übergegangen ist und sich unter den Offizieren und Mannschaften der Armee Saloni, Adrianopol und Smyrna ausbreitet, die mit der albanischen Frage nichts zu schaffen haben. Der Wali von Salonik soll mit den Rebellen, deren Zahl verschiedentlich angegeben wird, gemeinsame Sache machen. Aus fast allen großen Städten der Türkei laufen beunruhigende Nachrichten ein die von der Zensur unterdrückt werden. Das Pressebureau der Presse mahnt zwar wieder zur Besonnenheit bei der Weitergabe von Nachrichten, aber dieses Mal ist seinen Versicherungen nur bedingt zu glauben, denn es redet pro domo. Der Anzeichen werden immer mehr, daß über kurz oder lang, wenn die Regierung auch Herr des Aufstandes bei Monastir wird, ein neuer gewaltiger Ausbruch des Volksunwillens gegen die bestehende Ordnung oder, wenn man will, Unordnung zu befürchten steht. Auch im Parlament macht sich bereits eine Spaltung bemerkbar. Die Opposition regt sich auch dort. Es bleibt sich gleich, welchen Namen sie annehmen wird, und welche Parole sie wählt. Ist sie erst in der Entwicklung unter den Türken, so werden die griechischen Abgeordneten zu ihr mit fliegenden Fahnen übergehen. Die Armenier sind Mitläufer. Sie haben sich bisher als dem Starren willig erwiesen.

Die Regierung will, seitdem die Reuter von Monastir dem jungtürkischen Sendboten Eub Sabri Bey die Türe wiesen, mit den stärksten Mitteln gegen den Aufstand kämpfen. Unlängst sind mehrere Bataillone ins bedrohte Gebiet abgegangen. Die anatolische Bahn muß seit einigen Tagen eine große Anzahl von Waggons zur Verfügung des Kriegeministers halten, den die Empörer in Monastir und deren Anhänger unter den verschiedenen Reichsgarnisonen mit Vorwürfen, er sei schwach und schwankend in seinen Entschlüssen überhäufen.

Monastir ist zum zweiten Male der Geburtsort einer Volksbewegung geworden. Es läßt sich nicht voraussagen, ob die diesmalige, der ersten gleich, nicht die Verhältnisse verändern wird. Mag auch die Regierung durch rasche Maßnahmen siegen. Der Uneinigkeit ihrer Unterthanen wird sie nicht mit den Waffen in der Hand, sondern nur durch die Parteien zufriedensstellende Kompromisse Herr.

Deutsches Reich.

Das amtliche Resultat in Hagenow-Greßmühlen. Nach dem amtlichen Wahlergebnis bei der Reichstagswahl am 28. Juni wurden von 16.593 gültigen Stimmen für Silvio 9439 und für Pauli 7154 Stimmen abgegeben.

Badische Politik.

Sasbach, 1. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Prälatur der ist seit einiger Zeit an einem Magenleiden nicht unbedeutend erkrankt. Prälatur der ist nahezu 82 Jahre alt.

Wettbewerb um den Entwurf über die Schiffbarmachung des Oberrheins.

Karlsruhe, 2. Juli. Ein Budgetnachtrag entfällt in der Abteilung Ministerium des Innern, wie wir schon mitgeteilt haben, eine Anforderung von 10.700 Mk. davon 10.000 Mk. als Beitrag Badens zu den Kosten des Preisgerichts für den internationalen Wettbewerb für die Aufstellung eines Entwurfs über die Schiffbarmachung des Oberrheins von Konstanz nach Basel und 700 Mark zur Vortreibung der Kosten der den Preisbewerbern von Baden zur Verfügung zu stellenden Unterlagen. Im Staatsvoranschlag 1910/11 war ein Beitrag von 20.000 Mk. angefordert zur Gewährung einer Beihilfe an den Internationalen Rheinschiffahrtsverband Konstanz, welcher gemeinsam mit dem Nordostschweizerischen Schiffahrtsverband Rhein-Rodensee beabsichtigt, einen Entwurf für die Schiffbarmachung der Rheinstrecke Basel-Konstanz ausarbeiten zu lassen. Inzwischen ist von dem schweizerischen Bundesrat und der badischen Regierung das Programm festgelegt worden, welches einem internationalen Wettbewerb zur Gewinnung eines solchen Entwurfs zugrunde gelegt werden soll. Die Kosten des Wettbewerbs sind auf 108.000 Mk. veranschlagt, wovon jeder der beiden Schiffahrtsverbände die Hälfte zu tragen übernommen hat. Da es im Interesse der Sache liegt, daß das Preisgericht von den beiden Regierungen ernannt wird, so haben diese weiter vereinbart, die Kosten des Preisgerichts in der Höhe von 20.000 Mk. zu übernehmen, um dadurch gleichzeitig die Schiffahrtsverbände weiter zu entlasten. Ferner sollen nach dem Wettbewerbspro-

gramm den Preisbewerbern von den Urstaten bestimmte Unterlagen (Kagepläne, Schnitte aus der Derkschkeit) zur Verfügung gestellt werden. Die Kosten der Vervielfältigung der von Baden zu liefernden Unterlagen sind auf 700 Mk. veranschlagt.

Aus der Budgetkommission.

Karlsruhe, 2. Juli. In ihrer heutigen Sitzung beriet die Budgetkommission zunächst über die geschäftliche Behandlung des in den letzten Tagen vorgelegten Gesetzentwurfes über das Murgwerk. Um eine gründliche Behandlung dieser schwierigen und wichtigen Materie zu ermöglichen, wurde beschlossen, die Verschiebung der geschäftlichen Behandlung auf den Herbst im Einvernehmen mit der Regierung und mit der ersten Kammer herbeizuführen. Sodann wurde die Denkschrift der Regierung über die Fortbildungsschule erörtert. Die Denkschrift nimmt bekanntlich eine weitere Ausgestaltung der Fortbildungsschulen in Aussicht. Diese Ausgestaltung, die nicht unerhebliche Kosten für Staat und Gemeinde verursachen wird, soll erst in die Wege geleitet werden. Bis zur Durchführung werden noch viele Jahre vergehen. Die Mehrheit der Kommission begrüßt die geplante Erneuerung als sachgemäß und notwendig. Eine Minderheit, bestehend aus Zentrum und Konservativen, mahnte zur Vorsicht und Zurückhaltung. Man solle zuwarten, bis sich das neue Elementarunterrichtsgesetz eingelegt habe. Durch den geplanten Ausbau der Fortbildungsschule würden den Gemeinden neue Lasten erwachsen und es würde außerdem die Leutenot auf dem Lande verschärft werden. Schließlich erklärte sich die Kommission einstimmig mit den Grundzügen der Denkschrift der Regierung einverstanden und äußerte den Wunsch, daß auf kleine, weniger leistungsfähige Gemeinden bei der späteren Kostenverteilung Rücksicht genommen werde. Für die Förderung der Jugendpflege werden erstmals 15.000 Mk. angefordert. Wie in anderen deutschen Staaten soll auch in Baden die Jugend im Turnen und Spiel ausgebildet werden. Es soll der Betrag dazu dienen, Vorturner auszubilden; es sollen Vereine gefördert werden, die sich allen politischen Zielen fern halten. Die Position gab Veranlassung zu längeren Ausreden, die teilweise politischen Charakter trugen. Die Abstimmung über die Position wurde ausgesetzt.

Die Anlage des Murgkraftwerkes.

Karlsruhe, den 2. Juli.

Der Gesetzentwurf über den Bau und Betrieb eines Murgwerkes durch den Staat, der, wie wir gestern schon mitgeteilt, dem Landtage zugeht, ist heute an die Mitglieder der zweiten Kammer zur Verteilung gelangt. Er enthält in 8 Artikeln die Grundzüge, welche Minister Frhr. von Bodman schon gestern kurz bei Vorlage des Gesetzes erläutert hat. Zur Vortreibung der Ausgaben für Erneuerung der einer Ausbesserung unterworfenen Teile des Murgwerkes ist mit der Eröffnung des Betriebs ein Erneuerungsfonds nach einer im Einverständnis mit dem Finanzministerium zu erlassenden Ordnung anzulegen. In diesen Fonds sollen neben dem Erlös aus den abgängigen Materialien und den Zinsen des Fonds alljährlich aus den Betriebseinnahmen zu entnehmende Rücklagen fließen, deren Höhe durch jene Ordnung zu bestimmen ist.

Das anzulegende Werk soll sich selbst erhalten. Aus den Einnahmen soll der Betrieb bestritten werden. Aus dem Ueberschuß aus den Betriebseinnahmen soll nach Abzug der Rücklagen in den Erneuerungsfonds das Erfordernis für Erweiterung und Vergrößerung der Anstaltsbeiträge, die zur Deckung der Aufkosten und der in den ersten Jahren zu erwartenden Betriebsausfälle durch die Staatsschuldenverwaltung für Rechnung der Amortisationskasse im Wege des Anleihe als besondere Staatsschuld aufzubringen sind, sowie für Tilgung mit jährlich eins vom Hundert des zu Beginn des Kalenderjahres sich ergebenden Gesamtanlagekapitals an die Amortisationskasse abgeführt und außerdem ein Reservefonds gebildet werden.

Reicht in einem Jahre der Betriebsüberschuß zur Deckung der angeführten Erfordernisse nicht aus und kann der Fehlbetrag aus nicht aus dem zu bildenden Reservefonds gedeckt werden, so ist das Fehlen von der Amortisationskasse gegen Verzinsung, deren Höhe vom Finanzministerium festgesetzt wird, vorzuschreiben.

Die Frage der Erstellung einer Wasserkraftanlage im Murgtal oberhalb Forbach durch den badischen Staat ist eine in der Öffentlichkeit schon vielfach erörterte Frage. Sie hat aus dem Landtag schon wiederholt beschäftigt. So wurde in einem Nachtrag zum Spezialbudget für die Jahre 1908/09 eine Anforderung aufgenommen in Höhe von 50.000 Mark behufs Vornahme von Vorarbeiten zur Ausarbeitung eines eingehenden Entwurfs für die Wasserkraftanlagen im Murggebiet. Die Landstände genehmigten diese Anforderung. Eine erste Teilforderung von 500.000 Mark für die Inangriffnahme einer von der Staatsbahnverwaltung zur Erzeugung elektrischen Stroms zu erbauenden Wasserkraftanlage im Murgtal wurde in einem Nachtrag zum Eisenbahnbudget 1910/11 unter Beibehaltung einer Denkschrift der Generaldirektion der Staatsbahnen bahnen gestellt, aber von dem Eisenbahnminister später zurückgezogen, weil die Budgetkommission wegen der vorgeschrittenen Zeit der Tagung in eine gründliche Prüfung des Projektes nicht mehr eintreten konnte.

mes zu erbauenden Wasserkraftanlage im Murgtal wurde in einem Nachtrag zum Eisenbahnbudget 1910/11 unter Beibehaltung einer Denkschrift der Generaldirektion der Staatsbahnen bahnen gestellt, aber von dem Eisenbahnminister später zurückgezogen, weil die Budgetkommission wegen der vorgeschrittenen Zeit der Tagung in eine gründliche Prüfung des Projektes nicht mehr eintreten konnte.

Nunmehr ist es möglich gewesen, das Projekt dem Landtag mit einem Gesetzentwurf zu unterbreiten. Was die Baueinzelheiten anbelangt, so zerfällt die geplante Anlage in zwei Teile, nämlich in die Krafterzeugungsanlage und in die Kraftübertragungsanlage. Für die Fortleitung der von dem Werke erzeugten elektrischen Energie ist eine Spannung von 100.000 Volt vorgesehen. Bis Rastatt sind zwei Leitungsstränge auf getrennten Stützen geplant. Beim ersten Ausbau soll von Rastatt bis Mannheim nur eine Leitung geführt werden. Für die Verteilung der Energie sind zwei Schalt- und Transformatorhäuser in Rastatt und Mannheim angenommen. In diesen wird die Hochspannung auf eine Mittelspannung von 20.000 Volt erniedrigt. Mit dieser Spannung wird die erforderliche Energie von Rastatt nach der bahneigenen Dampfzentrale in Karlsruhe und einer neu zu errichtenden Transformatorstation im Rheinfahngelände geleitet. An die Mittelspannungsleitungen Rastatt-Karlsruhe und Rastatt-Mannheim können ohne weiteres dazwischenliegende Stromabnehmer — Ortschaften, Fabriken usw. — angeschlossen werden. Beim zweiten Ausbau des Murgwerkes wird eine zweite Hochspannungsleitung zwischen Rastatt und Mannheim erbaut. An diese Leitung werden in Bruchsal und Heidelberg Schalt- und Transformatorhäuser angeschlossen, von denen aus die nähere Umgebung mit Strom versorgt werden kann.

Bayrische und Pfälzische Politik.

Minister a. D. v. Fraendorfer kein Sozialdemokrat.

Aus Neuburg a. D. wird uns berichtet: Zum Sturze des bayerischen Ministeriums Bodewiss, dem Herr v. Fraendorfer als Vizepräsident angehörte, hat nicht zuletzt der Unstimmigkeit beigetragen, daß gerade der Verlehrsminister beim Zentrum im Verdacht stand, daß er die freien Gewerkschaften gegenüber den christlichen Gewerkschaften bevorzuge und daß er überhaupt zur Sozialdemokratie bessere Beziehungen unterhalte, als zu den bürgerlichen Parteien. Dieser Anschauung gab auch der Pfarrer Bill von Pöpenhausen in der letzten Wahlkampagne Ausdruck, indem er folgende Aeußerung gebraucht haben soll: „Herr v. Fraendorfer ist der reinste Sozialdemokrat, der muß abgetan werden.“ Diese Aeußerung fiel in einer sehr erregten Bauernversammlung. Wobei die Verhältnisse in Bayern gebieten, zeigt die Tatsache, daß der ehemalige Minister v. Fraendorfer, um sich gegen diesen Vorwurf zu wehren den Weg der gerichtlichen Klage beschreiten mußte. Der zuständige Staatsanwalt des königlichen Landgerichts Neuburg erhob auf die Anlage gegen Pfarrer Bill, das Landgericht Neuburg lehnte jedoch die Eröffnung des Strafverfahrens ab. Die Staatsanwaltschaft legte Beschwerde beim obersten Landesgericht ein und dieses ordnete nunmehr die Eröffnung des Hauptverfahrens auf Grund des Beamtenehrlingsparagrafen an. Minister v. Fraendorfer war als Nebenkläger in dem Termin vor der Strafkammer des Landgerichts Neuburg zugelassen; er war vertreten durch den früheren liberalen Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Goldschmidt (München). Der angeklagte Pfarrer Bill war vertreten durch den bekannten Zentrumsführer Justizrat Reiser (Augsburg). Als Reugen waren 14 Personen geladen. Der angeklagte Pfarrer Bill behauptete zunächst, daß die betreffende Versammlung keine öffentliche, sondern eine zwanglose Zusammenkunft von Mitgliedern des bayerischen Bauernbundes gewesen sei. Die infamistische Aeußerung, die von einem „Geschäftshaber“ der Staatsanwaltschaft hinterbracht worden sei, habe nicht so gelautet. Zu seiner Entschuldigend berief er die Angeklagte auf einen Ausspruch des Dr. v. Orterer in einer Bauernversammlung, der viel schärfer gewesen sei; er lautete: „Der Minister weiß schon selber, daß er sterben muß. Er macht den Eindruck, als ob er sein Leben möglichst teuer verkaufen wolle.“ Schließlich gab der Angeklagte folgende Erklärung ab: 1. Ich erkläre, daß ich bei Gelegenheit der Wählerversammlung in Pöpenhausen eine eigene Behauptung über Se. Excellenz den Herrn Staatsminister v. Fraendorfer überhaupt nicht aufgestellt, sondern vielmehr lediglich vom Standpunkte der Zentrumspartei aus referiert habe. 2. Ich habe nicht gesagt: Der Herr Minister sei ein Sozialdemokrat, ich wollte dies auch nicht sagen, ebensowenig wie ich heute behaupten kann, daß der Herr Minister sozialdemokratische Gesinnungen hege oder mit der Sozialdemokratie sympathisiere. 3. Sollte meine Aeußerung in der Wählerversammlung so aufgefaßt sein, als ob ich diesen Vorwurf erhoben hätte, so bedauere ich dies. 4. Ich über-

Seniileton.

Die ältesten Bäder in Deutschland.

Die frühesten Bäderanlagen, die sich auf deutschem Boden nachweisen lassen, sind an der römischen Militärgrenze gegen Deutschland in den Rimes-Kastellen der römischen Legionen eingerichtet worden. Selbst die kleinen frühen Erdkastelle, die den steinernen Bauten vorausgingen, waren mit Bädern versehen, und auch diesem Legionslager am Rhein werden sie geschildert haben, denn der römische Soldat mit seinen hohen Kulturbedürfnissen sah im Bad eine notwendige Erfrischung und Stärkung des Körpers. In seinem soeben erschienenen Buch „Westdeutschland zur Römerzeit“ berichtet Prof. Dragendorff auf Grund der neuesten Grabungen und Forschungen eingehend über diese ältesten Bäder in Deutschland.

Schon früh haben es die Römer verstanden, sich die Heilquellen zunutze zu machen. Einen solchen Badeort findet man im Bereich eines jeden germanischen Legionslagers; die Stempel der dort aufgefundenen Mägel zeigen an, daß diese Bauten offiziell von der Militärverwaltung oder doch jedenfalls mit ihrer Unterstützung gebaut wurden. Es waren das Erholungsheime für die römischen Offiziere und Mannschaften, die sich hier den Rheumatismus aus den Gliedern badeten, den sie sich in den Wäldern und Sümpfen Germaniens geholt hatten. So ist Aachen, dessen heilkräftigen Quellen bald berühmt wurden, von den niedergermanischen Truppen erbaut worden, von der Mainzer Region das mächtige Thermengebäude Wiesbaden, dessen Reste vor wenigen Jahren zufällig bei einem Neubau in der Nähe des Kochbrunnens aufgedeckt wurden. Die römische Militärlagerung von Straßburg hatte ihre Auerorte in Baden-Baden und in Badenweiler; das letztere bietet uns heute die besterhaltene Ruine der Römerzeit im

rechtsrheinischen Germanien dar. Windonissa hatte sein Bad an den Heilquellen von Baden in der Schweiz.

Auch andere römische Anhebungen waren mit prächtigen Bädern ausgestattet, so z. B. das alte Aida, das an der Ridda zwischen den heutigen Orten Heddenheim und Braunheim bei Frankfurt a. M. lag. Ebenso sind zahlreiche Landvillen, die sich höhere Offiziere oder Verwaltungsbeamte in Germanien erbauten, mit Badeeinrichtungen versehen und zwar find diese Anlagen, wie man noch erkennen kann, vielfach erst nachträglich durch einen An- oder Einbau hinzugekommen, ein Beweis dafür, wie die Ansprüche stiegen, die der Römer auch im Grenzland an den Komfort stellte.

Das eindrucksvollste Denkmal von dem großartigen Luxus, den die Träger der alten Kultur im Lande der Barbaren einführen, sind die Bäder der Kaiserstadt Trier. Diese Thermen, die von 1877—1885 in blühendsten Grabungen freigelegt wurden, sind heute nahe der Mosel in ausgedehnten Fundamenten sichtbar. 1610 n. Chr. standen sogar noch große Mauerreste, wie sich aus zwei alten Zeichnungen erkennen läßt. Herlich mußten noch damals die mächtigen Gewölbe, die mit Säulen geschmückten Nischen und die verzierten Giebel des Brunnhauses gewirkt haben. Der Bau, der im vierten nachchristlichen Jahrhundert errichtet wurde, stellt eine Badeanlage höchsten Stiles dar. Durch eine mächtige Säulenhalle im nördlichen Hof gelangte man zu dem Hauptbau mit der reichgegliederten, stauengeschmückten Fassade. Die innere Ausgestaltung schloß sich der Anordnung an, wie sie in den Kaiserthermen um die Mitte des 1. zum 2. Jahrhundert durchgeführt worden war: Frauen- und Männerbad lagen symmetrisch zu beiden Seiten, in der Mitte hintereinander angeordnet die drei Haupträume, das Kalldbad, Frigidarium, mit seinen 54 Meter Länge und 20 Meter Breite der gewaltigste Raum der Trierer Thermen; darauf kam der warme Schwitzraum, das Tepidarium, und schließlich das Caldarium mit warmen Bädern. In den Seitengängen liegen dann die Auskleideräume und je ein geräumiges warmes Schwimmbassin für Männer und Frauen. Zentralheizanlagen in den Souterrains sorgten

für die nötige Erwärmung; das Licht strömte aus großen Lichtlöchern in die Säle. Der kostbare Prunk leuchtete von den Wänden; überall war Marmorbelag und reicher Stulpturen-schmuck.

Der ganze Glanz des römischen Baderlebens war so auf deutschen Boden übertragen; gerade in diesen Badeanlagen haben ja die Römer eines der wichtigsten Elemente ihrer Lebenshaltung. Wie unentbehrlich sie ihnen erschienen, geht z. B. daraus hervor, daß man, als die Germanen vom Rheins links Rheinufer zurückgezogen worden waren und man das rechte Ufer überhaupt aufgegeben hatte, doch noch Wiesbaden auf dem rechten Rheinufer hielt, um den schönen Badeort nicht zu verlieren.

Ausstellung im Kunstsalon Gebr. Sud.

Man hat mit großer Aufmerksamkeit die kurze Entwicklung des neuen Kunstsalon verfolgt und freute sich des sicheren Geschnacks, der trotz der nun einmal vorhandenen Abhängigkeit von München, in den aufgestellten Werken zur Geltung kam. So bildet auch dieses junge Unternehmen eine Bereicherung des Kunstlebens in unserer Industriestadt und wird sich vorwiegend auf einem nicht zu unterschätzenden Vermittlungsfaktor zwischen Kunst und Publikum auswirken. Daß die Jura-bader der leider so wenig organisierten und darum leider so wenig berücksichtigten hiesigen Künstlerschaft die Wege ebnen wollen, soll ihnen als ein besonderes Verdienst angerechnet werden und wird sicher freudige Unterstützung finden. Es sei darum in diesem Zusammenhange schon jetzt auf eine demnächst geplante Ausstellung von Werken Mannheimer Künstler hingewiesen.

Augenblicklich ist neben den Bildwerken, von denen ich nachher noch kurz sprechen werde, eine hochinteressante Ausstellung von Original-Goldschmiedearbeiten von Prof. Ernst Riegel (Darmstadt) vorhanden. Prof. Riegel hat sich auf diesem Gebiete des Kunstgewerbes bereits einen

nehme die Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Herrn Nebenkläger notwendig erscheinenden Auslagen. Nach dieser Erklärung wurde der Strafantrag vom Vertreter des Nebenklägers zurückgezogen.

Generalversammlung der nationalen Arbeiter.

sh. Offen, 1. Juli 1912.

Der Bund Deutscher Werkvereine, der Bund vaterländischer Arbeitervereine, der Verband fremdsprachiger Berufsvereine und andere verwandte Vereine trafen hier mit dem Hauptzweck nationaler Arbeiterverbände zu einer Tagung zusammen, die aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht war. Es sind über 100 Werkvereine mit etwa 150.000 Mitgliedern durch Delegierte vertreten. Die Tagung wurde durch eine Begrüßungsfeier eingeleitet, bei der die Fahnenweihe des nationalen Werkvereins Krupp stattfand. Der Vorsitzende des Bundes deutscher Werkvereine Schulze (Berlin) hielt hier die Begrüßung. Die Firma Krupp überreichte dem ersten Fahnenmägeln, dann folgten 35 Räte verwandter Verbände. Der Begrüßungsfeier folgte der

Zweite Bundesstag Deutscher Werkvereine

zu dem namentlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk, aus dem Saarrevier, aus Speyer, Schlesien, Sachsen, Thüringen und Berlin Delegierte erschienen waren. Der Vorsitzende Schulze (Berlin) eröffnete mit einer Begrüßungsansprache die Verhandlungen. — Sodann erstattete der Schriftführer des Bundes Rupp (Köln) den Geschäftsbericht.

Trotz der Vermählungen der Gegner haben sich die Werkvereine zu einem beachtenswerten Faktor innerhalb der deutschen Arbeiterorganisationen entwickelt. Dies zeigt, daß in der deutschen Arbeiterklasse noch ein guter Kern liegt und daß ein großer Teil der deutschen Arbeiterklasse erkannt hat, daß sich die Streikgewerkschaften von der wichtigsten Aufgabe ihrer Wirtschaftslieben weit entfernt haben. Die Arbeiterkämpfe, deren Zahl auch im letzten Jahre wiederum zugenommen hat, zeigen, wie notwendig die erste Deutsche Werkverein in Augsburg war und wie notwendig die weitere Entwicklung dieser Bewegung ist. Die Selbsthilfe der nichtorganisierten Arbeiter gegen den gewerkschaftlichen Terrorismus ist eine der Zwecke dieser Bewegung. Die Werkvereine werden sich auch der nicht organisierten Arbeiter annehmen, aber sie können erwarten, daß sich die Nichtorganisierten für diese oder jene Seite entscheiden. Der Streik in der Metallindustrie Berlin, der große Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier u. a. haben die Werksarbeiterbewegung mächtig gefördert. Das Verhalten der christlichen Bergarbeiter in dem großen Streik lege die Hoffnung nahe, daß sich die christlichen Gewerkschaften und die Werkvereine im Kampf gegen die Sozialdemokratie zusammenfinden werden. Der Trennung der Arbeiter im Wirtschaftsleben nach Konfessionen müsse entschieden entgegengetreten werden. Hier wendet sich der Bericht entschieden gegen die Beeinträchtigungen der Berliner Richtung innerhalb der katholischen Arbeitervereine, die mit ihrer Abschließungspolitik kaum einen Erfolg haben werden. Der gesunde Sinn der deutschen Arbeiterschaft werde diese künstlichen Schranken unbeachtet lassen. Aber auch ein anderes trenne die Werkvereine von den katholischen Arbeitervereinen; das sei die Forderung, daß nur solche Leute beizugehen seien, Führer von Arbeiterorganisationen zu sein, die die praktischen Forderungen des Tages nicht nur vom Hörensagen kennen. In die Spitze von Arbeiterorganisationen dürfen daher nicht Geistliche oder Sekretäre gestellt werden, vielmehr müssen Männer der Praxis die Führung übernehmen.

Der Bund deutscher Werkvereine zählt nunmehr 115 Vereine mit rund 85.000 Mitgliedern gegen 56 Vereine mit 56.000 Mitgliedern im Vorjahre. Daneben existieren noch etwa über 100 Werkvereine, die sich dem Bunde noch nicht angeschlossen haben. Von den Mitgliedern des Bundes sind etwa 55.000 in der Metallindustrie, 15.000 im Bergbau, 3.000 in der Textilindustrie und der Rest in anderen Gewerben beschäftigt. In der Metallindustrie ist die Mitgliederzahl des Bundes bedeutend größer, als die des christl. Metallarbeiterverbandes. (Schr. hört!) Der Referent schließt seinen Bericht mit der Versicherung, daß der Bund deutscher Werkvereine weiter kämpfen werde zum Wohle des Vaterlandes, der Industrie und nicht zuletzt auch der deutschen Arbeiterschaft. (Stürmischer Beifall.)

Bei den nun folgenden Vorstandswahlen wurden die ausstehenden Herren Stöber (Dresden), Raibach (Saarbrücken) und Drentwetter (Köln) wiedergewählt. Ferner wurde dem Bunde Ausdruck gegeben, daß ein Grundkapital von 50.000 Mark als Vereinsvermögen geschaffen werde, da es immerhin nicht unbedenklich sei, die Arbeitgeber evtl. im Unterbühnen anzugreifen. Bei den Wahlen zum Ausschuss wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß besetzte Sekretäre mit der Vertretung von Arbeiterinteressen nicht betraut werden

dürfen; zu Führern seien ausschließlich die eigentlichen Arbeiter beufen.

Ein Antrag Magdeburg, daß zur Deckung der Kosten der neuen Werkvereine Steuern auf den Besitz gelegt werden sollten, wird dem Hauptausschuß der Nationalen Arbeiterverbände überwiesen.

Nach einem Antrag Berlin wird nach längerer Debatte dem Paragraphen 2 des Bundesstatuts folgende Bestimmung hinzugefügt: „Jeder Verein, der sich zur Aufnahme in den Bund meldet, hat seine Statuten dem Bundesvorstand vorzulegen, der feststellt, ob der aufzunehmende Verein die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes zur Aufgabe hat, ob auch die fahungsgemäße Organisation des Vereins diese Aufgabe erfüllen kann und ob die religiöse und parteipolitische Neutralität des aufzunehmenden Vereins gewährleistet ist.“

Weber die Einrichtung einer Bundeskassiererei beabsichtigt, so wird der Bundeskassiererei die Verwaltung der Bundeskassen übertragen werden, da das Aufschreiben eines bestimmten Gründungsfonds fordert. — Nach einer regen Diskussion wurde der Vorstand beauftragt, die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen.

Eine Neuauflage des Schapiroprozesses.

Darmstadt, 1. Juli.

Nach einer mehrstägigen Pause wurden heute die Verhandlungen in dem Verleumdungsprozess des Beigeordneten Berndt und der Polizeiaffizientin Frau Schapiro gegen den Mediziner Hirsch wieder aufgenommen. Die Verteidigung hat auf eine Anzahl von Zeugen verzichtet. Es wird wieder eine Reihe von Zeugen vernommen, die über die Nebenstände des Eintrucks bei Berndt Befragungen machen. Besonders dreht es sich um die angebliche Behauptung eines Schachmannes: Wenn er nicht Wachmeister werde, so sei der Beigeordnete Berndt längere Zeit Beigeordneter gewesen. Auch hier bekräftigen die Zeugenzeugnisse die Behauptungen nicht. — Vorfragen der Zeugen werden wohl feststellen, daß es sich nur um allgemeines Gerede handelt, ohne bestimmte Unterlagen. Es wird sodann der Vater des Mädchens vernommen, das sich auf der Messe auffällig gemacht haben soll und auf erhobene Meldung hin vorgeladen wurde. Er ist an diesem Tage selbst auf der Messe gewesen und hat an dem Benehmen seiner Tochter nichts Auffälliges gefunden. — Frau Schapiro recht fertigt sich nochmals gegen den Vorwurf, daß sie sich in private Liebesverhältnisse eingelassen habe. Sobald sie in dem vorliegenden Falle erfahren habe, daß es sich hier um ein Verhältnis des Mädchens mit einem Offizier gehandelt habe, hätte sie sich nicht mehr um den Fall gekümmert. Auch in anderen Fällen sei sie niemals eingeschritten, wenn die Eltern nichts gegen das Verhältnis gehabt hätten. — Es wird sodann eine Frau vernommen, die mit ihrer 12jährigen Tochter eines Tages von der Polizeiaffizientin vorgeladen wurde, weil sich die Tochter nachts heimlich aus dem Hause entfernt habe. Die Tochter gedroht, sie unterziehen zu lassen. — Frau Schapiro stellt die Sache so dar, daß sie gar nicht zu Wort gekommen sei, daß die Frau sofort das Bureau verlassen habe. Mehrere Schutzleute befanden zu dem Fall, daß sie verschiebentlich die Frau vernommen hätten wegen des Unbehaltens ihrer Tochter und daß diese selbst eingestanden hätte, man solle der Tochter einmal ordentlich Angst machen. — Der Rest des Vormittags wird mit Vorlesungen ausgefüllt.

Aus den weiteren Verhandlungen ist noch bemerkenswert die Vernehmung des Polizeirats Dr. Obfelder. Dieser hat feierlich die Polizeiaffizientin Frau Schapiro in die in verantwortlichen Funktionen eingeführt ausdrücklich zu dem Zweck, damit sie an der Praxis lerne. Zeuge hielt dann einen längeren Vortrag über die Dienstverpflichtungen bei der Sittenpolizei und namentlich bei den Moxien. Er bemerkte dabei, daß der vielgenannte Polizeiaspirant Weider nie bei der Sittenpolizei beschäftigt gewesen sei, sondern nur zu seiner Information gelegentlich mitgegangen sei. Er habe wegen seiner vielfachen Beziehungen gewissermaßen als ein lebendes Mißgeschick gegolten. Die Verbindung der Sittenpolizei mit der Sittenpolizei, aber die man verschiedener Meinung sei, habe sich nach seiner Ansicht durchaus bewährt. Früher habe man sich um Personen, die sittenpolizeilich zur Aburteilung gekommen seien, nachher nicht mehr gekümmert. Jetzt nehme sich die Polizeiaffizientin der Mädchen an und fange sie irgendwo in Stellung an bringen. Das Gerücht von dem Hebereifer der Polizeiaffizientin sei dadurch entstanden, daß sie im Anfang sehr viel zu tun hatte, indem sie förmlich überlaufen wurde. Die Ladungen wurden regelmäßig offen zugestellt. Eine Vorchrift bestünde darin nicht. Lieber das Vorgehen in sittenpolizeilichen Dingen habe die Polizeiaffizientin stets vorher mit ihm gesprochen. Bei Deuten, die zum Ruude der Auskunftsverteilung vorgeladen werden, bestünde förmlich kein Zwang, zu erscheinen. — Verteidiger Bernheim: Meinen aber nicht die Leute, die eine polizeiliche Ladung bekommen, sie müßten erscheinen? — Renge: Jawohl, aber

es würde den Zweck der Vorladung missorisch machen, wenn wir gleich dazu schrieben: aber Sie brauchen nicht zu erscheinen! —

Eröffnung der neuen Bahnstrecke Brühl—Reisch.

Reisch, 2. Juli.

Ein lang gehegter Wunsch unserer Gemeinde ist jetzt erfüllt worden. Die Bahn Rheinau-Brühl ist nunmehr bis nach Reisch verlängert. Gestern wurde die neue Strecke dem Verkehr übergeben. Die Häuser waren festlich geschmückt und Festfreunde herrschten im ganzen Orte. Der fest um 5 Uhr abgegangene erste fahrgastmässige Zug, der etwa 140 Arbeiter an ihre Arbeitsstätte verbrachte, wurde von vielen Einwohnern freundlich begrüßt. Gegen Mittag erfolgte der Jubel seinen Höhepunkt. Auf dem Bahnhof hatten sich neben den Vertretern der hiesigen Gemeindeverwaltung eine große Anzahl geladener Festgäste eingefunden. U. a. waren erschienen der Gr. Landeskommisär, Geh. Oberregierungsrat Dr. Becker-Mannheim, der Gr. Amtsbefehlshaber, Geh. Regierungsrat Dr. K. A. Schwegler, der Gr. Betriebsinspektor Heidegger-Mannheim, Gr. Oberamtsbevollmächtigter Müller-Mannheim, Landtagsabgeordneter Rahn-Schwegler usw. Die Schaulust der fünf obersten Klassen standen erwartungsvoll und mit fröhlichen Gesichtern auf dem Bahnhofs. Die Betriebsinspektion hatte ihnen freie Fahrt genehmigt. Endlich kam der Festzug mit geschmückter Lokomotive in Sicht. Laut läste sich der Jubel aus. Unter den Klängen eines durch eine Abteilung der Hebrerer Winterlabell geführten Marsches und unter Hülfschiffen fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Zur Begrüßung sang ein Schülerchor unter Leitung des Lehrers Hammer dreistimmig das Lied: „Steh fest zum Vaterland“. Der Zug wurde hierauf von den Einwohnern festlich mit Kränzen und Girlanden geschmückt. Die Schaulustend durfte sich in den Wagen Platz nehmen, ihnen folgten die Festgäste. Nachdem das Abfahrtsignal gegeben war, dampfte der Zug unter Hülfschiffen und dem lauten Hochrufen der Jubelgelebenden 12.15 Uhr zum Bahnhof hinaus.

In Brühl angekommen, fand der dortige Gemeinderat und der ehemalige Landtagsabgeordnete Eder, der für die Bahnstrecke schon manchen Schritt getan hatte und seine Mühe jetzt gekrönt sieht, zum Empfang und zur Begrüßung bereit. Die Einwohnerstadt Brühls begrüßte den Zug mit Schreien. Nach kurzem Aufenthalt ging es wieder zurück. Inzwischen hatte sich der hiesige Militärverein mit der Fahne am Bahnhof eingefunden. Vor dem Bahnhofsgelände sang der Schülerchor „Deutschland, Deutschland über alles“. Dann zogen die Teilnehmer durch die schön geschmückten Straßen nach dem Gasthaus „zum Flug“, woselbst das Festessen stattfand. Hier nahm zuerst Bürgermeister Strathmann das Wort zu einem Willkommenspruch an die Festgäste. Er gab dann einen kurzen Überblick auf die Geschichte von Reisch, daran anschließend einen solchen vom Bahnbau. Sein Hoch galt dem ferneren Blüten und Gedeihen der Gemeinde Reisch. Geh. Oberregierungsrat Dr. Becker sprach den Dank der Gäste aus, gedachte der Fürsorge der Groß. Regierung und endigte mit einem lebhaften ausgenommenen Hoch auf den Landesherren. Weitere Ansprachen hielten der hiesige Abgeordnete Eder-Brühl, Betriebsinspektor Heidegger-Mannheim, Geh. Regierungsrat Dr. K. A. Schwegler, Oberamtsbevollmächtigter Müller-Mannheim, Rarier Richard-Reisch, János Kaufmann-Reisch und Oberlehrer Wies-Reisch. Der Festjubel ist nun verübt. Mögen die Hoffnungen, die die Gemeinde und ihre Einwohner auf die Bahn legen, zum Wohle der Gemeinde in reichem Maße in Erfüllung gehen!

Süddeutscher Heberlandflug Mannheim—München.

In Kürze wurde bereits mitgeteilt, daß der vom Bayerischen Aeroklub in München geplante süddeutsche Heberlandflug in Mannheim beginnen soll. Der Mannheimer Flugvorstellung, der in der entscheidenden Sitzung in München am letzten Sonntag durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Reichel-Kaiser, und durch Herrn Hauptmann a. D. v. Hirschberg vertreten war, übernimmt das Arrangement der hiesigen Veranstaltungen. Es ist selbstverständlich, daß die beiden Herren sich namens des Flugvorstellung nur unter Vorbehalt mit dem Beginn des Fluges in Mannheim einverstanden erklärten, da das finanzielle Moment entscheidend in die Waagschale fällt. Der Bayerische Aeroklub macht den Beginn des Fluges in Mannheim von der Bedingung abhängig, daß die Stadtgemeinde einen größeren Betrag schuldet. Die gesamten Ausgaben des Fluges sind auf 100.000 Mark veranschlagt. Davon sollen 60.000 M. allein in München aufgebracht werden. 20.000 M. sind von der Stadtgemeinde München bereits gezahlt worden. Die Abrechnung soll un-

namen gemacht und man sieht auch an dem hier vorhandenen die stichtliche Freude, die dem Darmstädter Künstler die Veranstaltung dieses Materials bereitet. Die Formensprache der Plastiken ist klar ohne nicht zu sein, oft von einer puritanischen Einfachheit und doch nicht streng, die der Schmuckstücke von geradezu graziler Anmut. Gebanereich ist die Denkmäler in der vollendet vorzüglichsten Triebarbeit und mit Bewußtsein beobachtet man, wie hier die verschiedensten Einflüsse, europäische wie ostasiatische, zu einer persönlichen Note zusammengefloßen sind. Allgemein reizvoll ist aber, wie der Künstler zur Ausschmückung die verschiedensten farbigen Halbedelsteine verwendet und damit wunderbare Wirkungen erzielt. Die Befestigung dieser Ausstellungen ist wirklich lohnend.

Dann zu den Bildwerken. Von Mannheimer Künstlern stellt Schindler mit einigen schwarz-weiß Zeichnungen und einem Stillleben von großem Reiz. Ein kräftiges Blau, Gelb und Grün eint sich zu angenehmer Harmonie. Besonders darf man auf die Bilder von H. D. Sertel verweisen. Die empfangenen Anregungen sind anschauer zu erkennen, aber doch zu einem persönlichen Ausdruck gesteigert worden. Sicher offenbaren die vorhandenen Werke eine summe, große künstlerische Kraft. Auf den Dachauer Maler Beda habe ich schon anlässlich der Ausstellung der Mannheimer Galerie Heinemann hingewiesen. Hier bei Bud finden sich zwei Bilder, die die Güte dieses Malers beweisen. Freuen wir uns dieses echt deutschen Malertalents. Auch von dem verstorbenen Willroder, dem intimen Landschaftler des bayerischen Hochlandes, von den uns anlässlich ein: der letzten Ausstellungen im Kunstverein anerkennend sprach, sind einige gute Bilder vorhanden. Denn enthält die Ausstellung einige hervorragende, charakteristische Bilder von Heinrich v. Rigel, Werke von Albert v. Keller, Kutterer, Hans v. Hoffmanns, Hellwags u. a. Bedenken, in Anbetracht des jungen Unternehmens viel Beachtenswertes. J. W.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Frankfurter Kunstverein

Zur Kunstverein, Jungb. 8. in auf lange Zeit neu angelegte eine Kollektion von eigenen Arbeiten und Portraits von Joh. Friedr. Hoffmann anlässlich des bevorstehenden 50. Geburtstages des Künstlers (11. Juli), der besonders als Freund und Biograph Ludwig Richters hervorzuheben ist. — Weiter sind neu angelegte Kollektionen von Frau Woldschmidt-Bartenberg, Geny Labasque, Paris und J. Bourdais-Paris.

Münchener Premiere.

Wie ein Telegramm unseres Berichterstatters aus München meldet, wurde im Münchener Theater als dritte des Jahres Premiere „Crepheus in der Unterwelt“ von Offenbach in vollständig neuer textlicher Bearbeitung und Inszenierung von Direktor Gustav Charle gegeben. Der Abend war sichtlich musikalisch und dachselnd wohl der längsten und unbedeutendsten Erfolg seit Beginn des künstlerischen Lebens. Hoff nach jeder Szene folgte spontaner Beifall der offener Natur ein. Charle hat sowohl als Bearbeiter des Textes wie als Regisseur eine geradezu vorbildliche Ausfertigung vollbracht, die eine wahre Kunstleistung Offenbachs und seines unverwundlichen Humors bedeutet. Schon nach dem ersten Akte wurde Charle vor die Komps gerufen. Der Beifall am Schluss einer Ovation. Die Symphonie wie die Bühnenschilderungen von grandioser Wirkung und Schönheit. Das Pochenale am Schluss mit dem tanzennden Ballett als Applaus war der Clou des Abends, der andauernden Beifall auslöste.

Gaunerroman „Gabel Schilling's Nacht“ in Dresden.

Gerhart Hauptmann nimmt Anfangs September für längere Zeit in Dresden seinen Wohnsitz, um sich am Dresdener Schauspiel an der Inszenierung seines Dramas „Gabel Schilling's Nacht“ zu beteiligen. Der Dichter hat die Inszenierung des Dresdener Schauspielers wissen lassen, daß ihm vor allen Dingen daran gelegen war, sein Drama zunächst vor Dresden aufgeführt zu sehen. Gerhart Hauptmann hat bekanntlich vor Jahren bereits in Dresden gelebt. Er wohnte in der schlichten Residenz, eine Villa an der Elbe. Und wenn die Ge-

nahme betrübt ist, daß „Gabel Schilling's Nacht“ den Widerstand persönlicher Erlebnis in sich schließt, so ist auch eine Annahme begründet, daß dieses Erlebnis des Dichters mit seiner Dresdener Zeit eng verknüpft ist. Das dürfte die Erklärung sein, so schreiben die „M. N.“, für die beherrschte Sozialität, die Gerhart Hauptmann der Dresdener Aufführung seines Dramas entgegenbringt.

Strindberg und Dautendach.

Max Dautendach schreibt den Berliner Mätern: „Ich habe in dieser Woche nicht die Komödie „Maja“ vollendet, sondern ein Trauerspiel „Die Heidin Gellane“. Die Komödie „Maja“ wurde im Jahre 1908, und sie ist bereits im vorigen Jahre als Buch erschienen. Ich möchte besonders deshalb auf diese Berücksichtigung hinweisen, da aus jener Nacht vom 26. Juni der Einbruch entfallen könnte, als hätte ich auf geschmacklosste Weise den Eingang einer Verurteilung aufgegriffen und, angeregt von der Aktualität jenes Namens, eine Komödie geschrieben. Meine Komödie „Maja“ aber ist schon vor vier Jahren geschrieben. Auch möchte ich mich gegen die Interpretation wehren, daß ich Strindberg und andere auf die Bühne gebracht habe. Ich bringe in jener Komödie weder Strindberg noch jene anderen mitgenannten Persönlichkeiten; ich erlaube mir nur, das Recht jedes wirklich Schaffenden anzuerkennen, nach Lebensvorwürden neue Gestalten auszubilden, die aber nie gelebt haben.“

Römische Erinnerungen einer Diplomatenfrau.

Einen fesselnden Einblick in das diplomatische und in das gesellschaftliche Leben Roms zu Beginn der 70er Jahre gewähren die Lebenserinnerungen, die Lady Baget, die Gemahlin des damaligen englischen Botschafters in Rom, im Nineteenth Century veröffentlicht. Lady Baget war von Geburt Deutsche, eine geborene Gräfin Sodenhal, die lange Zeit als Hofdame in der unmittelbaren Umgebung der Kronprinzessin Friedrich gelebt hat; die Kronprinzessin war auch bei der Hochzeit der Römischen Sodenhal mit Sir Augustus Baget Trauzug. Schon während ihres bayerischen Aufenthaltes sog die elegante geistreiche und zielbewusste Frau die

gefährte den gleichen Betrag wie Mannheim ausbringen. Man darf wohl jetzt schon die feste Zuversicht hegen, daß die Stadtverwaltung die bedeutsame luftportliche Veranstaltung nicht an der Geldfrage scheitern läßt, zumal die 10000 M., die in das diesjährige Budget eingestellt wurden, unseres Wissens noch nicht angegriffen worden sind. Es darf jetzt schon damit gerechnet werden, daß die Veranstaltung namentlich aus der bayerischen Pfalz Tausende und Abertausende herbeiflocken wird, da es sich um einen Fernflug handelt, der sich von der Rheinpfalz bis nach München, also durch ganz Bayern, erstreckt.

Für die Mannheimer Veranstaltungen sind drei Tage vorgesehen. Für Sonntag, den 13. Oktober, plant der Mannheimer Flugklub ein Schauliegen, an dem die Mannheimer Piloten und die an dem Fernflug beteiligten Flieger teilnehmen sollen. Das Schauliegen findet auf dem Mannheimer Flugplatz, dem alten Gersheimerplatz, statt, der damit offiziell seine Weihe erhält. Der Platz soll aus diesem Anlaß eine ständige hölzerne Einfriedigung erhalten. Gleichzeitig soll die Fliegerschule eingeweiht werden, die der Flugklub unter Beteiligung der Dr. Götter und Wipparth'schen Unternehmen auf dem Flugplatz etablieren will. Zur Leitung der Fliegerschule ist bereits eine prominente Persönlichkeit ins Auge gefaßt. Am Montag, den 14. Oktober, beginnt der Fernflug mit einem großen militärischen Erkundungsflug in die Pfalz, an dem sämtliche Militärflieger teilnehmen werden, die zum Fernflug gemeldet haben. Es sollen bei diesem Erkundungsflug, bei dem militärische Aufgaben zu lösen sind, die Hauptorte der Pfalz, wie Neustadt, Landau und Kaiserslautern, berührt werden. Am Dienstag, den 15. Oktober, beginnt der Start zur Zurücklegung der ersten Etappe Mannheim-Frankfurt. Nach einem Ruhetag in Frankfurt wird am Donnerstag der Flug nach Nürnberg fortgesetzt. In Nürnberg ist wieder ein Ruhetag vorgesehen. Am Samstag wird bis Ulm geflogen und am Sonntag der Rest der Strecke bis München zurückgelegt. Die beiden Ruhetage sind eingelegt, um Spielraum bei ungünstigem Wetter zu haben und um andererseits zu erreichen, daß die Flieger an einem Sonntag in München eintreffen.

In der Münchener Sitzung des Aeroklubs, an der auch der Protokollführer des Fluges, Herzog Georg von Bayern, teilnahm, wurden die Militärflieger durch den bekannten Piloten Graf Wolffskeel, den Teilnehmer am letzten Ober-Rheinflug, und die Zivilflieger durch Lindpaintner vertreten, der bei dem ersten deutschen Ueberlandflug Frankfurt-Mannheim-Frankfurt den dritten Preis erhielt. Es wurde u. a. noch beschlossen, von den Militär- und Zivilfliegern bis zu 10 Millionen zuzulassen. Es werden Stappengeld- und Ehrenpreise ausgesetzt. Wer die erste Etappe Mannheim-Frankfurt zurücklegt, erhält das Reingeld (1000 M.) zurück und einen Stappengeldpreis von 1000 M. Wir werden auf die Veranstaltung, die für Mannheim das bedeutendste luftportliche Ereignis des Jahres 1912 zu werden verspricht, noch zu gelegener Zeit zurückkommen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 3. Juli 1912.

Sitzung des Bürgerschaftsausschusses

vom 2. Juli.

Erbauung eines Hallenschwimmbades (Herschelbad) mit Volksbibliothek.

(Schluß.)

Stv. R u b i g: Meine Freunde begrüßen die Vorlage. Wir freuen uns, daß es gelungen ist, einen Platz ausfindig zu machen, der in jeder Beziehung der Sache entspricht. Wir freuen uns auch, ein Projekt vorgelegt bekommen zu haben, das im großen und ganzen als ein glücklicher Wurf bezeichnet werden kann. Deshalb möchte ich unterlassen, auf Details einzugehen, auf die kleinen Wünsche, die immer vorkommen. Die Hauptsache ist, daß das Ganze stimmt. So ist bei uns auch der Wunsch hervorgetreten, man möge die Abortanlagen etwas mehr in die Nähe der Bäder bringen u. das Wellenbad jetzt schon einrichten. Vielleicht findet das Hochbauamt eine Lösung, die allen Teilen Rechnung trägt. Ich bin auch überzeugt, daß man bei der weiteren Bearbeitung der Pläne, soweit es geht, den Wünschen Rechnung tragen wird. Im ganzen begrüßen wir das Projekt freudig. Was den Tarif betrifft, so steht die Mehrzahl meiner Freunde im Prinzip auf dem Standpunkt des Obmannes des Stadtverordnetenverbandes. Aber wir möchten doch hierdurch die Sache nicht verschleppt wissen. Wir sehen den Tarif als einen Teil der ganzen Vorlage an und werden deshalb in der Mehrheit der Vorlage zustimmen, allerdings mit dem Wunsch, daß der Stadtrat die Tariffage gründlich prüfen wird. Jedemfalls ist das Heruntergehen in den Preisen leichter als etwa ein Hinaufgehen. Wir möchten die Sache unter allen Umständen vorwärts bringen, denn wir glauben alle in dem Sinne unseres Stiflers Herschel zu handeln und ihm den schönsten Dank dadurch auszusprechen, wenn wir das Projekt nach Kräften fördern. (Beifall.)

Stv. W e n d l i n g: Die Vorlage wurde in der Bevölkerung mit großer Freude aufgenommen. Der vorliegende Tarif ist aber entschieden zu hoch. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Sätze herabgesetzt würden, da das im Interesse der

Aufmerksamkeit der italienischen Hofgesellschaft auf sich; in Florenz wurde sie schnell populär, als sie, um dem Mangel der damaligen Stadtverwaltung zu begegnen, eine internationale Organisation schuf, die unter dem Titel einer „Gesellschaft zur Veredlung des alten Florenz“ für die Erhaltung der florentiner Altertümer eintreten sollte. Aber der interessanteste Abschnitt in ihrem Leben begann zweifellos erst mit der Ueberführung nach Rom im Jahre 1871. Der römische Hof schätzte sich damals in seinem neuen Heime, dem Quirinal, noch nicht recht zu Hause, Viktor Emanuel II. hatte für die neue Hauptstadt seines Königreiches keine allzu starken Sympathien und wäre lieber in seinem geliebten Florenz geblieben. Diese Gefühlsfremde, die erst im Laufe der Jahre überwunden wurde, lähmte einstweilen in Rom alle Bemühungen, eine Hofgesellschaft zu bilden, und in jenen Tagen war die Villa Torlonia, das Heim der Lady Paget, die Hochburg des neuerschienenen römischen Gesellschaftslebens. Marco Minghetti, der berühmte Staatsmann und Schriftsteller zählte zu den Intimen ihres Hauses, oft traf man auch Lombard bei der deutschen Gemahlin des britischen Botschafters, in langen Gesprächen erläuterte er der geistreichen Freundin seine malerischen „Tricks“ und erzählte ihr auf Spaziergängen und Fußtouren durch die Umgebung Roms von den fernsten Tagen, da er als junger Roler von Stadt zu Stadt zog und für 6 oder 8 M. Porträts malte. Und Minghetti erzählte Erinnerungen aus der Zeit, da er noch Pius IX. als Minister diente. Eines Abends, als düstere Wolken den politischen Horizont verdunkelten und Minghetti lange mit Pius IX. diese staatsmännischen Sorgen beriet, erhob sich der

allgemeinen Wohlfahrt liege. Mannheim soll vorne sein nicht in hohen Gebäuden, sondern in niedrigen Gebäuden. Soziale Fürsorge muß befördert werden. Man muß den Tarif einer gründlichen Revision unterziehen. Eine Reduzierung der einzelnen Sätze ist auch im Interesse der Rentabilität des Bades gelegen.

Oberbürgermeister Martin: Auch ich möchte mich den Worten des Dankes anschließen. Herr Stadtrat Herschel würde eine große Freude daran haben, wenn wir das Bad möglichst rasch eröffnen können. Nachdem wir uns mit seinem Testamentvollstrecker bezüglich des Platzes geeinigt, so besteht kein Hindernis mehr. Wenn wir aber den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei annehmen, so würde dies zu einer Verzögerung der ganzen Vorlage führen. (Oho-Rufe. Oberbürgermeister Martin: Bitte mich nicht zu unterbrechen.) Redner fährt fort: Jedenfalls müßte der Stadtrat dann nochmals in eine Beratung der Sache treten. Ich könnte zu diesem Zwecke die Sitzung unterbrechen. Ich glaube aber voraussetzen zu können nach meiner Kenntnis der Dinge, daß dann der Stadtrat nicht in der Lage sein wird, das Bauprojekt aufrecht zu erhalten. Der Stadtrat hat mit dem Bauprojekt gleichzeitig auch den Tarif vorgelegt. So wurde es auch beim Schlachthof gemacht trotz Opposition. Ebenso sind wir vorgegangen bei der Kanalvorlage wo verschiedene Vorschläge gemacht wurden. Der Tarif wurde mit der Kanalvorlage angenommen. Herr Stv. Posttaetler wird sich dessen noch erinnern. (Stv. Posttaetler: Rief! Rief! Heiterkeit.) Bei der Vorlage hat sich eine wesentliche Opposition gegen den Tarif gar nicht erhoben. Die eingebrachten Anträge und Resolutionen sind nur Abänderungsanträge. Wenn heute das Kollegium mit überwiegender Majorität beschließt, die Anträge anzunehmen, so wird es eben beschlossen. Auch von Seiten der Bevölkerung ist kein Wunsch, oder kein Eingefandte erschienen. Es war — soweit ich mich durch einen Vertrauensmann erkundigen ließ — mit der Vorlage alles zufrieden. Ich fand nichts als Zustimmung. Angesichts dessen, daß eine Opposition außer gegen den Tarif nicht vorhanden ist, scheint es mir keinen ausschlaggebenden Grund zu sein, den Tarif zurückzuziehen. Mit einer Zurückziehung sind nur Nachteile verbunden. Von einem Redner wurde vorhin verlangt, die Bädertarife ganz erheblich zu reduzieren. Wenn wir diesem Verlangen nachgäben, dann würde Mannheim vorne sein, da wir dann die Bäder umsonst geben müßten. Das können wir nicht machen. Wir müssen eine angemessene Rentabilität herauswirtschaften. Wir sind darauf gefaßt, einen erheblichen Zuschuß zu dem Bad zu leisten. Was wir aus dem Bade herauswirtschaften können, damit die Bevölkerung und die Interessen der Stadt nicht zu sehr belastet werden, ist unsere Pflicht und Schuldigkeit. Sie wissen selbst, welche großen Lasten wir sonst noch haben und daß noch hinzukommen. Es kommt das Krankenhaus mit einer großen Belastung. Ja, wir sollen wir das alles herbeiführen, wenn gesagt wird, 6—7000 Mark spielen keine Rolle. Ja 6—7000 Mark ist auch kein Geld für Mannheim. Es handelt sich aber nicht allein um dieses. Es würde eine weitere Erhöhung der angenommenen Summe eintreten. Der Zuschuß beträgt heute schon 55 000 M. Wenn Sie darüber hinausgehen und noch 8000 M. gewähren, so sind es schon 63 000 M. Ich gebe zu, man kann dies machen, es ist nicht zum Leben und Sterben der Stadt Mannheim. Wenn Sie aber den angelegten Tarif nunmehr um einen erheblichen Prozentsatz heruntersetzen, dann steigt der Zuschuß um viele Tausende und dies kann man nicht ohne weiteres machen. Das kommt bei einer Tarifänderung mit absoluter Sicherheit heraus. Darum haben wir geglaubt, Ihnen den Tarif mit der Vorlage zu überreichen.

Von verschiedenen Seiten ist der Wunsch geäußert worden, es möchten billige Jahres- und Familienabonnementsarten ausgegeben werden. Dem steht gar nichts im Wege, daß man den Tarif vermehrt durch eine Anzahl von Unterabteilungen, um die Sache noch auszubauen und um weitere zweckmäßige Dinge einzuführen. Dann darf aber an den Grundpreisen der Tarifs nichts mehr geändert werden. Der Stadtrat legt hierauf ganz entschieden Wert, daß diese Grundpreise heute festgehalten werden. Darin sollen Sie mit dem Stadtrat einig gehen! Genehmigen Sie uns den Tarif in seiner Grundform.

Was das Wellenbad betrifft, so war ich sehr erfreut, daß das allseitige große Sympathie hervorgerufen hat. Es scheint aber ein gewisses Mißverständnis zu obwalten das auch aus der Resolution hervorzuleiten ist. Stv. Ibrag hat in seiner Begründung gesagt, daß dieser Umbau großes Geld kosten würde. Wir machen nun die Entscheidung abhängig von dem Ausfall der großen Submmission. Wir werden Ihnen aber dann eine Vorlage unterbreiten. Ich glaube die Resolution so verstehen zu können, daß die Herren unter allen Umständen bereit sind, 30 000 M. mehr auszugeben, als wir angefordert haben. (Rufe: Sehr richtig!) Ich möchte trotz alledem bitten, die Beschlußfassung hierüber dem Stadtrat zu überlassen. Wenn sich bei der ersten Submmission ein Abgebot ergibt, kann immer noch eine Vorlage gemacht werden. Wenn sich aber ein Abgebot nicht ergibt und es gibt eine Mehrforderung, so weiß der Stadtrat ihre Stimmung, daß sie eine Spezialvorlage wünschen. Was die Abortanlage betrifft, so war nur die Sprache von

Papst plötzlich, zog den Vorhang am Fenster zurück, wies auf einen Stern, der am nächsten Firmament strahlte, und erklärte: „Blicken Sie auf diesen Stern! So lange er leuchtet, wird niemand mir Schaden bringen.“ Als Viktor Emanuel starb und sein Kaplan ihn von allen Sünden lossprach, wieweil der König zweimal erkommuniziert worden war, ließ der Papst den Priester zu sich rufen, wollte alle Einzelheiten von den letzten Stunden des Königs erfahren, und als der Geistliche schließlich gestand, daß er den König von allen Sünden losgesprochen habe, antwortete Pius IX. mit Tränen in den Augen: „Da hast Du recht getan.“ Eine der merkwürdigsten Erscheinungen der jungen Hauptstadt des neugetesteten Königreiches war die Gattin des französischen Votschafters de Courcelles, der beim heiligen Stuhl beglaubigt war. Madame de Courcelles rühmte sich stets, von Lafayette abzustammen, und gründete auf diese Abstammung ihre ganze Lebensphilosophie, die sich kurz in die Worte zusammenfassen läßt: „Ich tue, was mir gefällt.“ Wie gab sie den Kardinalen ihren Titel Eminenz, nannte die kirchlichen Würdenträger immer nur familiär ihre „lieben Kardinal“, aber ihr bestes Stück leistete sie doch bei einer Audienz beim Papste. Pius IX. fragte sie, ob sie schon alle Lebenswürdigkeiten und alles Interessante in Rom besichtigt habe, und mit der ihr eigenen Unbekümmertheit erwiderte die Dame in erschütternder Naivität: „Ja, heiliger Vater, aber am liebsten möchte ich doch noch einen Conclave sehen.“ Der Papst lachte herzlich über diesen Wunsch, der nur durch seinen Tod erfüllt werden konnte. Hier König Humbert empfand Lady Paget eine lebhafteste menschliche Sympathie, sie rühmt die gewaltlose Einfachheit seines

Pflichtens, die in nötiger Anzahl erstellt werden sollten. Wenn es sich nun darum handelt, an einer geeigneten Stelle einige Bäder zu bauen, so wäre das eine einfache Sache. Die vom Stadtrat angeführte Rentabilität war nur eine Schätzung. Es ist gerade bezüglich der Frequenz überaus schwer, etwas sicheres zu sagen. In der einen Stadt ist die Frequenz stark, in der anderen minder stark. Und gerade hier, wo wir die großen Flussbäder haben, läßt sich die Frequenz schwer voraussagen. Wir haben uns angelehnt an eine Stadt, in der außerordentlich viel gebaut wird und wir haben zugrunde gelegt die Zahlen des Müllerschen Volksbades in München.

Ich glaube, betonen zu müssen, daß bezüglich der Frequenz eine sehr wesentliche Steigerung kaum zu erwarten ist, wenn ich mich nicht schwer täusche. Ich möchte davor warnen, bezüglich der Heruntersetzung des Tarifs sich allzu großen Hoffnungen hingeben. Ich bin im Uebrigen auch der Meinung, daß es Pflicht und Aufgabe einer Stadtverwaltung ist, daß ich es sehr wohl verantworten darf, daß einer so wichtigen, hygienischen Sache auch ein verhältnismäßig erhebliches Opfer aus allgemeinen Steuermitteln sehr wohl gebracht werden kann.

Stadtbaurat Perrey dankt zunächst für die anerkennenden Worte, die ihm geäußert wurden und bemerkt dann, daß ihm in letzter Minute noch der Gedanke der Errichtung eines Wellenbades gekommen sei. Ein Wellenbad sei noch nirgends angeführt. Er glaube nicht, daß seine Idee einen so großen Anklang fände. Er glaube, daß es bei der großen Submmission wohl Angebote gäbe. Wenn die Anlage gemacht werden sollte, so müsse sie gleich gemacht werden. Dann sei noch kurz gestreift worden ein Sonnenbad zu errichten. Dies wäre mit sehr großen Kosten erträglich. Was die Aborte betreffe, so kämen diese in das Grundstück. In den oberen Stockwerken würden diese unangenehm empfunden. Man sollte das Projekt so lassen wie es ist. Etwas vorzunehmende Änderungen seien so minimal, daß sie ohne nennenswerte Mittel vorgenommen werden könnten. Viel wichtiger scheine ihm diese Sache für das Frauenbad zu sein. Es sei auch schon gesagt worden, daß man ein Preisaufschreiben hätte erlassen sollen. Wenn aber eine Aufgabe zu einem Preis aufschreiben nicht geeignet sei, dann sei es ein Schwimmbad. In ein solches müsse man sich Jahrelang hineinbohren, um ein brauchbares Objekt zu erhalten. Man erhalte wohl eine schöne Fassade, aber kein bis ins kleinste ausgearbeitetes Projekt erhalte man nicht. Redner erachtet am Schluß seiner Ausführungen, an dem Projekt nichts mehr zu ändern. Es sei schon gesagt worden, daß es möglichst schnell erbaut werden solle. Wenn Sie heute das Projekt genehmigen, so fangen wir morgen mit dem Abba der alten Häuser in U 3 an.

Stv. G e d schließt sich dem Dank an den Stifter an, der sich durch seine Munizipalität ein großes Verdienst um die Stadt erworben habe. Redner fährt dann fort: Wir stimmen der Vorlage zu im allgemeinen mit der Einschränkung, daß wir uns jederzeit auch den Anträgen unsere Zustimmung erteilen. Wir sind aber gewillt, alles zu verhindern, was eine Verschleppung der Vorlage nach sich ziehen könnte. Nachdem der Herr Oberbürgermeister erklärt hatte, daß er nicht garantieren könne, daß eine solche Verschleppung eintreffe wenn der Antrag Ibrag angenommen wird, und daß der Tarif nur ein Skelett des ganzen Tarifs sei, in dem Änderungen des Systems möglich seien, so wird meine Forderung für die Vorlage stimmen. Wir geben dabei weiter von dem Gedanken aus, daß wir unsere Zustimmung nicht etwa gleichzeitig für alle Zeiten festlegen auf den Tarif, sondern wir nehmen an, wenn das Bad in Betrieb ist und die Rentabilitätsberechnung die Richtige ist, daß dann an eine Revision des Tarifs herangerechnet werden muß. Ich setze also voraus, daß später die Möglichkeit geboten wird, auf der Grundlage der Erfahrungen in nicht allzuweiter Ferne in eine Revision des Tarifs einzutreten.

Oberbürgermeister Martin: Eine derartige Zusicherung kann ohne weiteres gegeben werden. Ich bin zwar nicht im Zweifel darüber, daß eine solche Revision in nicht allzu ferner Zeit kommen wird. Erfahrungsgemäß wird kein Tarif hinaufgesetzt, sondern die Revision bewegt sich immer in absteigender Linie, deshalb ist es ein Fehler, einen niedrigen Satz festzusetzen.

Stv. W. G i e s l e r verbreitet sich nochmals kurz über den Antrag der Rentminderer und ersucht um dessen Annahme. Stv. W. e n s h e i m e r erkundigt sich, ob die Lokale der Volksbibliothek unter der in einem Badehaus üblichen feuchten Luft nicht zu leiden haben.

Stadtbaurat Perrey hält dies für ganz ausgeschlossen. Stv. Dr. A l l: Wir in der Volksbibliothek sind froh, schöne Lokale zu bekommen. Ich bin vollständig befriedigt mit der Antwort des Herrn Stadtbaurat Perrey. Das Areal ist ein sehr großes und der Abbruch gegenüber der Volksbibliothek ein so sicherer, daß ich mir gar nicht denken kann, daß feuchte Luft hereinkommt.

Stv. W. R e i f f e ersucht nochmals um Abänderung des Tarifs und Annahme des Antrages des Stadtverordnetenverbandes.

Oberbürgermeister Martin verliest einen weiter eingegangenen Antrag, Jahres- und Halbjahresabonnements einzuführen und daß ferner gewisse Bäder von einer Familie benutzt werden können.

Stv. I b r a g besteht auf dem Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei. Er hält es für das Richtige, wenn die Herren

Defens und die Güte seines Herzens. Von seinem Vater habe er den strengen persönlichen Mut geerbt; ihn erfüllte ein stolzes, entwickeltes Pflichtgefühl und sein Ehrgefühl strebte nicht an den Sternen. Am liebsten hätte er als einfacher Bürger in ruhiger Arbeit ein einfaches und unabhängiges Leben geführt, die mannigfachen Repräsentationspflichten seines Standes widersprachen im Grunde seinem Wesen, und vor oder nach solchen Gelegenheiten stand der König oft im intimen Gespräch: „Ich bin wirklich sehr traurig“, und er fügte lächelnd hinzu: „Ich hätte einen ausgezeichneten Gendarmen abgegeben, dazu wäre ich berufen gewesen.“

Kleine Mitteilungen.

Die Weingartner-Konzerte in Fürstentum Walde finden als Beethoven-Jubiläum, dessen Programm u. a. alle neun Symphonien enthält, statt. Es wirken mit: das Württembergische Orchester, der Bruno Kittische Chor und hervorragende Solisten.

Die aus den ersten Künstlern Frankreichs zusammengelegte Jury Mesmer, Faure, Moszkowsky u. a.) erteilt jedoch den aus 1000 Francs und einem Konzertflügel bestehenden diesjährigen Preis für die beste pianistische Leistung dem Pianisten Felix Dda.

Aus Jena wird gemeldet: Geheimrat Medizinischer Professor Moritz Seidel ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Ferner meldet uns aus Porto: Der Professor der Philosophie an der Berliner Universität, Dr. August Döring, ist im 78. Lebensjahre an einem Schlaganfall gestorben. Er wollte hiet zu Besuch bei seiner an einen Needer verheirateten Tochter.

von rechts und links dem Standpunkt seiner Fraktion beitreten, daß diese Sache nochmals verhandelt wird. Es sei nicht gut, wenn man vom Tische des Herrn Oberbürgermeisters aus gewissermaßen die Pistole auf die Brust gesetzt bekomme. Man müsse diese Art entschieden zurückweisen.

Stv. Lehmann verlangt, daß im Bade Vorschriften erlassen werden, damit die Räume, in dem sich die Badenden aufhalten, nicht mit Stiefeln betreten werden dürfen. Auch bezüglich der Badewäsche sollte bessere Vorsorge getroffen werden. Man könne nicht erwarten, daß eine Frau, die die Tür aufmacht, um ihre Badewäsche herauszubringen, sich im Adamsloft zeigt! (Große Heiterkeit.) Redner zieht dann in längeren Ausführungen Vergleiche mit den Raumverhältnissen anderer Badeanstalten.

Stv. Ged. erkundigt sich nach der Musikalien-Bibliothek. Oberbürgermeister Martin: Vorausbedingung für das richtige Gedeihen einer Musikalienbibliothek ist die richtige Organisation der Volksgesänge. Es ist nicht zweckmäßig, Volksbibliothek und Musikalienbibliothek mit einander zu verbinden. Es ist noch überal, wo man den Versuch machte, das eine oder andere gescheitert. Es ist in Aussicht genommen, die Musikalienbibliothek getrennt zu organisieren. Ich kann bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Mitteilung machen, daß mir bereits eine erste Stiftung in Aussicht gestellt worden ist.

Stv. Perry kommt auf die Ausführungen des Stv. Lehmann zurück und erwidert, daß in Köln die Badewäsche in einem Richter gewaschen werde. Im übrigen sei das keine so wichtige Frage. Was die Fenster anbelange, so seien abstrichlos kleine gewählt worden, damit bei einem Sturm nicht alle zerfallen würden. Stv. Lehmann habe gesagt, das dritte Bassin sei zu klein. Es sei aber das größte Bassin, das jemals gebaut worden sei. Wenn man einen besonderen Stiefelgang einbauen wolle, so werde man einen Platz von 40-50 Ankleideräumen verlieren.

Da sich hierauf niemand mehr zum Wort meldet, erfolgt die Abstimmung.

Zunächst über die eingelaufenen Anträge und Resolutionen und dann über die die Stadträtliche Vorlage. Das Abstimmungsergebnis ist folgendes:

Abgelehnt mit großer Majorität wird der Antrag der fortschrittlichen Volkspartei auf Rückverweisung des Punktes 3 der Stadträtlichen Vorlage an eine Tarifkommission. Angenommen wird der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, wonach Einzelbäder auf 40 Pfg. und 10 Bäder auf 3.50 M. ohne jede weitere Einschränkung auf Einkommen festgesetzt werden.

Damit waren die übrigen Anträge des Stadtverordnetenverbandes und des Zentrums gegenstandslos.

Die Resolution der fortschrittlichen Volkspartei „das Bauprojekt dahin abzuändern, daß das für später in Aussicht gestellte Wellenbad sofort erstellt wird“ wird von den Antragstellern, weil dem tatsächlichen Sachverhalt nicht entsprechend, zurückgezogen, da unter allen Umständen eine Wellenbadvorlage eingebracht wird.

Die Resolution, „das Bauprojekt dahin abzuändern, daß bei den Schwimmbädern im gleichen Stadienwerke die nötigen Aborte eingebaut werden, wird mit allen gegen eine (Stv. Hohne) angenommen.“

Die Resolution, Salzbades, Jahres- und 10 Bäder-Abonnements einzuführen, wird angenommen.

Zuletzt erfolgte die Abstimmung über die Stadträtliche Vorlage, die mit den vorgeschlagenen Änderungen bezüglich des Tarifes einstimmig angenommen wird.

Erstellung von Neubauten zum Rosengarten.

Der Stadtrat beantragt: Berechneter Bürgerausschuß wolle zur Erstellung von zwei Neubauten zum Rosengarten sowie zur Honorierung der Entwürfe des Herrn Professor Dr. Schmitz die Summe von 172.000 M. aus Anleihegeldmitteln mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren bewilligen.

Stv. V. Gieseler weist bei Begründung der Vorlage auf die Mängel hin, denen durch die Neubauten abgeholfen werden soll. Man müsse die Vorlage schon wegen der Ungünstigkeit der Verhältnisse ablehnen.

Oberbürgermeister Martin stellt Prof. Dr. Brimo Schmitz-Charlottenburg, den Erbauer des Rosengartens vor, der am Tische der Amtsvorstände Platz genommen hat.

Stv. Thorbecke führt aus: Wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber. Wir erkennen an, daß die Verhältnisse wie sie in der Begründung der Vorlage geschildert werden, insbesondere auf der Kassenseite bescheiden und wir sind der Ansicht, daß durch die projektierten Neubauten gründlich Abhilfe geschaffen wird. Wir sind in der Majorität auch der Ansicht, daß die Vergrößerung der Wirtschaftsräume auf der anderen Seite nicht zu Bedenken Anlaß geben kann. Wir sind der Ansicht, daß wir, nachdem wir einmal eine Wirtschaft im Rosengarten haben, alles daran setzen müssen, sie in einen Zustand zu versetzen, daß die Bürgerchaft damit zufrieden ist. Wir müssen anerkennen, daß die immerhin nicht ganz leichte Aufgabe, in ein vollständiges Bauwerk, das sich als Kunstwerk präsentiert, noch Erweiterungsbauten hineinzubringen, recht glücklich gelöst ist. Es will mir scheinen, daß schon die Pläne Zeugnis davon ablegen, daß durch die Erweiterungsbauten der Eindruck des Rosengartens nicht beeinträchtigt wird. Zum Schluß möchte ich den Wunsch ausdrücken, daß die Belästigung durch Rauch und Lärmgeruch, unter der die Einwohner des Rosengartens manchmal zu leiden haben, gelegentlich der Neubauten nach Möglichkeit verschwindet.

Stv. Thrig bemerkt, über den Rosengarten sei schon gesprochen worden, wie kann über ein Gebäude in Mannheim und doch müsse man sagen, daß sich die Stimmung wesentlich geändert habe, so daß heute umgekehrt der Mannheimer stolz auf seinen Rosengarten ist, obwohl er sich anfänglich schwer an seinen Gedanken gewöhnen konnte, daß ein so teurer Bau erstellt wurde. Die Hauptunzufriedenheit in der Bürgerchaft sei vielleicht dadurch entstanden, daß die Nachforderungen immer und immer wieder gekommen sind. Nun sei man heute in der Lage, eine Ausgestaltung des Baues nach der praktischen Seite zu genehmigen. Die Lösung scheint im eine recht glückliche, künstlerisch schöne zu sein, aber was ihm nicht gefalle, sei, daß der Stadtrat wieder ein Teilprojekt bringe. Wenn schon, denn schon! Er hätte es lieber gesehen, wenn man ein umfassenderes Projekt vorgelegt hätte. Man hätte dann vielleicht billiger gebaut. Seine Freunde seien zu der Überzeugung gekommen, daß es als eine wissenschaftliche Lösung anzusehen gewesen wäre, wenn man auf Jahre hinaus die Wirtschafts- und Garbenerverhältnisse endgültig geregelt hätte. Nun aber die Vorlage soweit gediehen sei, wolle man nicht weiter mädeln und nur die Hoffnung aussprechen, daß durch die Neubauten die Bemängelungen endgültig beseitigt werden.

Stv. Wendling bemerkt, die geplanten Neubauten hätten eine lebhaftere Erörterung in der Bevölkerung hervorgerufen. Man frage sich, wie es komme, daß nach so kurzer Zeit schon wieder Veränderungen in diesem Maße erforderlich seien. Wenn nachgewiesen werde, daß ein Bedürfnis vorliege, so werde man sich auch nicht daran stören. Aber es frage sich, ob ein Bedürfnis in dem geplanten Umfang auch wirklich vorliege und ob auch die Abänderung der Wirtschaftsräume notwendig sei, wenn eine solche der Verwaltungsverhältnisse notwendig sei. Es handle sich um eine prinzipielle Frage, nämlich um die Frage, inwieweit die Ausdehnung des Wirtschaftsbetriebs im

Rosengarten zu rechtfertigen sei, ohne eine Schädigung des Wirtschaftsbetriebs herbeizuführen. Man könnte da auf andere Beispiele hinweisen: Milchzentrale und Hallenschwimmbad. Wenn es sich um große Bedürfnisse handle, dem durch Privatbetriebe nicht in der wünschenswerten Weise Rechnung getragen werden kann, dann könne man dem Regiebetrieb näher treten und ihn rechtfertigen. Aber hier liege die Sache nicht so. Man könne doch sagen, daß die Privatbetriebe voll dem Bedürfnis entsprächen, so daß der Wirtschaftsbetrieb im Rosengarten doch nur soweit betrieben werden sollte, als die Veranlassungen im Rosengarten es erforderten und nur soweit keine wesentliche Schädigung der Wirtschaft herbeigeführt werde. Es herrsche eine große Unzufriedenheit unter den angrenzenden Wirten, die auch in Zeitungsartikeln laut geworden sei. Er sei der Ansicht, daß dem Wirtschaftsbetrieb gewisse Grenzen gesetzt werden sollten. Das liege zunächst im Interesse der Wirte, aber auch ein größerer Kreis sei interessiert. Es sei ganz begreiflich, daß die Kosten, die den Wirten auferlegt werden, durch Abwälzung auszugleichen gesucht werden. Er glaube, es sei eine Forderung der Billigkeit, daß man ein Gewerbe nicht ohne dringende Not schädige.

Oberbürgermeister Martin: Wird eine Anfrage an Herrn Prof. Schmitz gewünscht?

Da sich niemand meldet, wird die Abstimmung vorgenommen. Die Genehmigung der Vorlage erfolgt einstimmig.

Notausgang für die neue Kohlenhalle im Gaswerk Lugenberg.

Der Stadtrat beantragt: „Die Kosten der Erstellung des Notausgangs für die neue Kohlenhalle im Gaswerk Lugenberg, sowie die Errichtung einer Sparschein-Anstalt für die Stadträtliche Sparkasse im Langeröttergebiet.“

Nach einigen empfehlenden Worten des Stv. V. Gieseler einstimmig angenommen.

Errichtung von Sparstellen für Sparscheinlagen durch die Stadträtliche Sparkasse Mannheim.

Der Antrag lautet: „Berechneter Bürgerausschuß wolle gemäß Paragr. 24 Ziffer 2 der Satzungen der Stadträtlichen Sparkasse die Zustimmung zur Ernennung des Freireis Albert Döring zum Inhaber der Annahmestelle „Langeröttergebiet“ erteilen.“

Nach kurzer Begründung durch Stv. V. Bensheimer einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung kurz vor 6 Uhr.

Zur gestrigen Bürgerausschusssitzung.

Das Hallenschwimmbad ist nunmehr genehmigt. In etwa zwei Jahren wird endlich Mannheim im Besitze einer sanitären Anstalt sein, die in anderen Städten schon seit mehr oder minder längerer Zeit besteht und sich dort als eine segensreiche Einrichtung erwiesen hat. Viele Jahre sind dahingegangen, seit der um unser städtisches Gemeinwesen hochverdiente Stadtrat Herschel ins Grab gesunken. Der lebenswichtige menschliche Mann, dessen Herz für alles Schöne und Edle schlug und der während seines langen, arbeitsreichen Lebens so vielen Menschen ein Helfer, Berater und Tröster war, hat sich durch die Stiftung einer halben Million für die Errichtung eines Hallenschwimmbades ein bleibendes Denkmal im Herzen der Mannheimer Bürgerchaft gesetzt. Das ehrende, pietätvolle Gedenken an den verbliebenen hochherzigen Spender kam auch gestern in den Debatten über die Stadträtliche Vorlage, die Erstellung eines Hallenschwimmbades zum Ausdruck. Vielleicht hätten noch etwas wärmere, herzlichere Töne gefunden werden können, vielleicht hätte es auch nichts geschadet, wenn der Sprecher des Stadtverordnetenverbandes, Herr Obmann Pfeiffle, seinerseits einige Worte des Dankes an den edlen Menschenfreund Herschel hätte einfließen lassen; doch das sind Gefühlsfragen — und über diese läßt sich nicht streiten. Dagegen berührt es besonders angenehm, daß Herr Stv. Ged. der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, sich der Ehrenpflicht, des heimgegangenen Stifter in einigen Worten zu gedenken, in so schöner Weise entledigte. Doch über allem politischen und wirtschaftlichen Fader muß doch der Menschheitsgedanke stehen.

Die Vorlage selbst bot wenig Anlaß zu Beanstandungen. Sie ist von unserem Hochbauamt unter Leitung des Herrn Stadtbaurats Berrey in vorzüglicher Weise ausgearbeitet worden. Der Dank, der dem Hochbauamt für diese mustergetreue Leistung gestern von Herrn Stv. Ludwig ausgesprochen wurde, ist voll berechtigt und wohlverdient und möchten wir ihm auch an dieser Stelle Ausdruck geben. Möge sich der schönen Projektierung eine ebenso gelungene Ausführung anschließen. Die Erörterung über die Vorlage drehte sich hauptsächlich um die Frage der Errichtung eines Wellenschwimmbades, die Art der Unterbringung der Abortanlagen und dann vor allem um die Festsetzung des Tarifs. Anfänglich hatte es den Anschein, als ob die Tarifangelegenheit zu einem Konflikt zwischen Stadtrat und Bürgerausschuß und zu einer event. Zurückziehung der Vorlage führen sollte. Die fortschrittliche Volkspartei hatte beantragt, die Tariffrage aus der Vorlage ganz auszuschalten und die Festsetzung des Tarifs einer zu bildenden gemischten Kommission zu überlassen. Oberbürgermeister Martin trat diesem Antrag entschieden entgegen und erklärte, daß der Stadtrat aus prinzipiellen Gründen den Tarif als einen Bestandteil der Vorlage betrachte und betrachten müsse und daß die Annahme des fortschrittlichen Antrags eine Zurückziehung der ganzen Vorlage im Gefolge haben könne. Wir wollen nicht darüber streiten, ob die von Herrn Oberbürgermeister Martin vertretene Auffassung berechtigt ist, denn man kann sehr wohl der Meinung sein, daß die Regelung des Tarifs nicht notwendig mit der Baufrage zusammenhängt, andererseits ist aber auch die Sache nicht von einer so großen Bedeutung, daß man es dieserhalb hätte verantworten können, die endgültige Inangriffnahme des Hallenschwimmbades wieder auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben. Es kam hinzu, daß Herr Oberbürgermeister Martin bezüglich der zukünftigen Tarifgestaltung befriedigende Erklärungen abgab, aus denen hervorging, daß der Stadtrat den Wünschen auf möglichst billige Tarifsätze soweit wie irgend möglich Rechnung tragen wird. Es liegt keinerlei Anlaß vor, diesen bestimmten Worten unseres Stadtbaurates nicht das vollste Vertrauen entgegenzubringen, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn man dem Antrag der Fortschritt. Volkspartei zugestimmt hätte. Der Antrag wurde denn auch von der nationalliberalen, der Zentrum- und sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt. Für ihn stimmten nur die Stadtverordneten der Fortschritt. Volkspartei.

Einstimmig sprach sich sodann der Bürgerausschuß dahin aus, daß das Wellenschwimmbad sofort mit der Erstellung verbunden werden soll. Ferner wurde der Antrag angenommen, die Preise für die Bäderbäder 2. Klasse wie folgt festzusetzen: Einzelbad 40 Pfg., im Abonnement 10 Bäder M. 3.50. In der Stadträtlichen Vorlage waren die Preise auf 60 Pfg. resp. M. 5.— normiert worden.

Herr Stadtbaurat Berrey teilte mit, daß der Bau des Hallenschwimmbades sofort in Angriff genommen und nach Kräften gefördert werden soll. Die Bürgerchaft wird diese Erklärung freudig begrüßen. Die Hauptsache ist, daß das Bad bald fertiggestellt wird; die Tarifsätze werden dann schon so geregelt werden, daß sie den Wünschen der Bürgerchaft entsprechen, ohne daß die nötige Rücksichtnahme auf die Finanzen der Stadt außeracht gelassen wird. Es ist selbstverständlich, daß die Stadt zu dem Betrieb des Bades jährlich einen erheblichen Zuschuß leisten müssen. In der Stadträtlichen Vorlage ist dieser Zuschuß auf M. 55.000 pro Jahr veranschlagt worden. Das ist schon eine ganz respektable Summe, die aber wohl noch überschritten werden dürfte.

Eine zweite wichtige Vorlage betraf die Erstellung von Neubauten zum Rosengarten, für die eine erhebliche Summe gefordert wird. Manderseits war man der Ansicht, daß diese Vorlage zu lebhaften Debatten führen werde; aber es kam anders, sie wurde glatt ohne wesentliche Diskussion genehmigt und zwar einstimmig.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren von untergeordneter Bedeutung. Sie betrafen die Erwerbung und Verpachtung von Grundstücken, den Verkauf von Bauplänen in der städtischen Stadterweiterung, die Errichtung von Straßen, die Erbauung eines Notausganges für die neue Kohlenhalle im Gaswerk Lugenberg, sowie die Errichtung einer Sparschein-Anstalt für die Stadträtliche Sparkasse im Langeröttergebiet.

Die Einverleibung von Rheinau.

Nunmehr hat die Zweite badische Kammer die Einverleibung von Rheinau genehmigt. Wenn man auch kein anderes Resultat erwartet hatte, so löste doch die vollzogene Tatsache in der Mannheimer Bürgerchaft Gefühle der Befriedigung und Verwunderung aus. Die Treibereien, die von Sedenheim aus noch in letzter Stunde gegen die Einverleibung in Szene gesetzt worden waren, wurden zwar nicht allzu hoch eingeschätzt und nicht sehr tragisch genommen. Aber die Gefahr, daß sie weitere Verwirrung und Bitterkeit in der Sedenheimer Einwohnerschaft anrichten würden, lag nahe. Mannheim hat jedoch das größte Interesse, auch in Zukunft mit der Nachbar-gemeinde Sedenheim in Frieden und Eintracht zu leben und zu ihr freundliche Beziehungen zu unterhalten.

Die Zukunft wird viele Brückenspitze zwischen den beiden Gemeinden bringen, die nur durch gegenseitiges Vertrauen und Entgegenkommen befriedigend gelöst werden können. Ob und wann Sedenheim jemals zu Mannheim kommen wird? Wer möchte die Frage heute beantworten? Leicht möglich, daß die Dinge sich so entwickeln, daß die Einverleibung unumgänglich notwendig wird und dann wird ihr auch die badische Regierung keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen können.

Die gestrigen Landtagsverhandlungen brachten keine wesentlich neuen Gesichtspunkte. Besonders eindrucksvoll waren die Ausführungen des nationalliberalen Abg. König, der in warmen verständnisvollen Worten sowohl den Interessen der Stadt Mannheim als auch denjenigen der Gemeinde Sedenheim gerecht zu werden suchte. Seine Darlegungen werden in der Sedenheimer Bürgerchaft zweifellos viel Verwunderung hervorrufen und Zustimmung finden.

Auch die Art, wie der Minister Freiherr v. Bodman die Sache behandelte, wird in Sedenheim verschiedentlich wirken.

Nunmehr wird sich noch die Erste Kammer mit der Frage zu beschäftigen haben. Es steht außer Zweifel, daß das Einverleibungsgesetz auch in der Ersten Kammer eine Mehrheit finden wird.

Mannheimer Schwurgericht.

Den Vorsitz führte gestern Landgerichtsrat Moll. Zur Verhandlung gelangte die Anklage gegen den 23 Jahre alten Tagelöhner Stefan Bastian aus Sacht (Kreis Saargemünd), den 24 Jahre alten Fabrikarbeiter Friedrich Wambarger aus Nedarwimmersbach und den 23 Jahre alten Tagelöhner Ludwig Hassel aus Ludwigschafen, alle drei zu letztin Ludwigschafen wohnhaft, wegen Raubes und Mordversuchs.

Die Anklage vertrat Staatsanwalt Hellinger. In die Verteidigung traten die Rechtsanwälte Dr. Hirscher (für Bastian und Wambarger) und Dr. Stoll (für Hassel). Die drei Angeklagten haben in der Nacht vom 14. zum 15. Januar ds. Js. zwischen P 4 und 5 den angetrunkenen, gegen 1/2 Uhr nachts schlafenden Zimmermann Johann Meier, überfallen, ihn in den Flur des Hauses P 4, 13, wo Meier wohnte, gedrängt und ihm dort sein Portemonnaie mit 42 M. Inhalt weggenommen. Meier hatte sich dabei gewehrt und dem Wambarger mit dem Messer einen Stich in die Hand beigebracht. Als er dann den Straßenräuber auf die Straße folgte, gab Bastian aus geringer Entfernung einen Schuß mit dem Revolver auf ihn ab, der aber nicht traf. Da der Verurteilte immer wieder die Verfolgung der Wegelagerer aufnahm, so entstanden noch zweimal Kaufhandel vor dem Hause und Bastian gab einen weiteren Schuß gegen den Zimmermann ab, ohne jedoch auch diesmal zu treffen, während der gestochene Wambarger dem Mann mit der blutigen Hand einen Schlag ins Gesicht versetzte. Die drei Angeklagten flüchteten nach der Tat nach Belgien, wurden aber ausgeliefert.

Trotz ihrer Jugend haben sie schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Einen besonders unheimlichen Eindruck macht Bastian mit seiner niedrigen Stirn und seinem mongolisch breiten Gesicht, auf dem sich ein zynisches Lächeln zu liegen scheint, und seinen kleinen geschlitzten lauernden Augen. Bastian lehnte es ab, sich zu der Anklage zu erklären. „Ich habe auf Meier nicht geschossen“, sagte er in ruhigem Tone und dann: „Ich spreche nicht weiter!“ Aus seiner Strafliste wurde festgestellt, daß er wegen Diebstahls, Körperverletzung und Widerstand schon erheblich verurteilt ist, wegen Diebstahls einmal mit 1 Jahr 6 Monaten und wegen Körperverletzung zuletzt mit 3 Jahren 6 Monaten. Die letztere Strafe hatte er im September v. Js. verbüßt.

Der zweite Angeklagte Wambarger war sehr redselig, aber was er sagte, klang einstudiert und unglaubwürdig. Er ist wegen Urkundenfälschung und Betrug, Diebstahl und Mord

verurteilung vorbestraft. Seine höchsten Strafen waren 8 und 10 Monate. Nach seiner Darstellung war er an jenem Sonntagabend mit seinen Kameraden zuerst in der Badischen Wirtschaft in Ludwigshafen. Als sie sich von da entfernten und am Bahnhofsvorplatz vorbeikamen, gab Bastian dort aus Unwohlsein einen Schuß ab. Nachdem sie noch die Wirtschaft Saaleck und ein Automatenrestaurant besucht hatten, begaben sie sich nach Mannheim in ein Café in der Nähe der Börse. Auf dem Heimweg von da sei ihnen in der Nähe, bei P 4, ein Mann begegnet, der stark gestrauchelt habe. Bastian habe bemerkt: „Guck mal, der hat e bissel getrunken!“ In einem Hause in P 4 sei der Mann stehen geblieben und habe zu Bastian gesagt: „Du, mach e mal die Tür auf, ich find das Schlüsselloch nit!“ Bastian habe die Tür aufgemacht und gesagt: „So jetzt kannst schlafen gehn!“ Auf das hin habe der Mann Bastian angegriffen und bei der Abwehr sei die Uhrkette des Betrunkenen an Bastian hängen geblieben. Alsdann habe der Betrunkenene eine Bemerkung fallen lassen, als hätten die drei anderen homosexuelle Absichten und habe zugleich Bastian einen Stoß auf die Brust versetzt. Hierauf sei er die Treppe hinauf, sei aber gleich wieder heruntergekommen, in der einen Hand ein Messer, in der andern einen Schirm, herausgetreten.

Bastian habe gefragt, was er wolle, aber er, Hammerger, habe ihn sofort gepackt und zu Boden geworfen und nun habe er von dem Mann einen Stich erhalten. Der Mann sei hierauf wieder ins Haus geschlichen und Bastian habe auf die bereits geschlossene Tür geschossen. Im Hausgang seien sie gar nicht gewesen und Weiß hätten sie auch nicht weggenommen.

Der dritte Angeklagte, Fajot, sagte, er sei an der Sache nicht beteiligt gewesen, er habe auf der andern Seite der Straße gestanden. Er habe es am andern Tage der Polizei sagen wollen, wie es zugegangen sei, aber er sei gleich in Untersuchungshaft genommen worden. — Vorz.: Sie wollen gute Kameradschaft halten und nichts zugeben? — Angekl.: „Und wird doch nichts geglaubt, wenn wir auch unschuldig sind deshalb halt ich am besten's Maul.“ Fajot ist schon wegen Diebstahls, unbefugten Woffentragens, schweren Diebstahls und räuberischer Erpressung bestraft, zuletzt mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Er verließ acht Tage vor der Tat die Strafanstalt Zweibrücken.

Als erster Zeuge wurde der Heberfalle, Zimmermann Kiegl, 34 Jahre alt, ledig, vernommen. Er hat auch sein einwandfreies Vorleben und ist insbesondere wegen Eigentumsvergehens schon mehrfach bestraft, wie auf Antrag der Staatsanwaltschaft festgestellt wurde. Er hatte deshalb, wie aus seiner Einvernahme hervorgeht, auch den auf ihn ausgeführten Angriff anfangs gar nicht so das aufgenommene und hatte versucht, mit den Tätern zu beschließen, um wenigstens die Hälfte seines Geldes wiederzubekommen. Auf die Frage, wie es komme, daß er so viel Geld bei sich hatte, erwiderte er, er habe in Frankfurt einen Schatz und den habe er besuchen wollen. Wie sich später bei der Vernehmung seiner Schwester, einer Ausbittelführerin, ergab, hatte Kiegl, obwohl er Ersparnisse hatte, sich jeden Sonntag von der Schwester einige Mark geben lassen, um sein eigenes Geld nicht angreifen zu müssen. Kiegl schloß die Vernehmung des nachfolgenden Heberfalle ganz anders als der Angeklagte Hammerger. Er habe nur etwa sieben Glas Bier getrunken und sei nicht betrunken gewesen. Auf dem Heimweg habe er an der Ecke der Kaiser-Wilhelm-Straße in P 4 die drei „Herren“ angetroffen, die ihm, als er vorbeiging, nachgerufen hätten, er solle langsam tun. Er habe erwidert, er müsse am andern Tag fröhlich zur Arbeit sein und sei weitergegangen. Die drei seien nach und vor dem Hause P 4, 13 sei von den drei geäußert worden, so daß er geglaubt habe, daß sie gewisse persönliche Dinge im Schilde führten. Er habe abgewandt und sei ins Haus getreten. Die drei Verfolger hätten sich nachgedrängt und ihn drinnen umfaßt und plötzlich habe er gefühlt, wie eine Hand in die hintere Hosentasche fuhr, wo er seine Brieftasche hatte. Da er die Unterarme bewegen konnte, habe er sein Messer aus einer vorderen Tasche herausgenommen und habe gestochen. Seine Gegner hätten ihn darauf losgelassen und hätten den Platz verlassen. Er sei ihnen gefolgt und drängen habe der kleinste der Drei (Bastian) aus einer Entfernung von 150 Meter einen Revolver auf ihn angelockt und habe losgeschossen. Er (Kiegl) habe den Schuß für einen Schreischuß gehalten und habe die drei, die dann gegen die Pfosten hin flohen, verfolgt und hätte sie gebeten, ihm sein Geld oder wenigstens die Hälfte davon zurückzugeben. Sie hätten sich, als sie ihn sahen, umgewandt und hätten ihn wieder zurückgedrängt. Er sei in den Gang gesprungen und habe sich ruhig verhalten, bis er geglaubt habe, daß sie sich verzogen hätten. Kaum sei er aber wieder vor die Tür gekommen, so sei abermals aus nächster Nähe ein Schuß gegen ihn abgegeben worden. Wieder habe er die Verfolgung aufgenommen und wieder habe er vor den gegen ihn Vorgehenden flüchten müssen. Einer habe ihn eingeholt und habe ihm mit der blutigen Hand einen Schlag ins Gesicht versetzt. Dies geschah in der Nähe von einigen Kiebsparken, die auf der Rückseite vom Lange begriffen waren. Als ein junger Mann, der Schuhmacher Dorf, sich Kiegl annehmen wollte, erhob einer der Verfolger gegen ihn mit einer entsprechenden Bemerkung drohend den Arm. Die Wegelagerer verzogen sich dann in der Richtung gegen das Lazarett, wobei ihnen Kiegl wegen des herrschenden Dunkels nicht zu folgen wagte. Auf dem Rückweg begegnete er einem Schuhmann, dem er sein Erlebnis schilderte, ohne damit viel Glauben zu finden.

Heber den Vernehmungsbefehl des Angeklagten Bastian erteilte Rechtsanwalt Dr. W. A. ein eingehendes Gutachten. Nach dem Bericht der Staatsanwaltschaft zweifeln die Bastian ein verdächtig, trübseliger, roher Charakter, der sich darin gefällt, gegen andere Leute Ost und Westgeboten zum Ausdruck zu bringen. Nicht weniger als 22 Dankschreiben, insbesondere wegen Angriffen auf andere Gefangene, wurden gegen ihn ausgeführt werden. In den Akten befinden sich von ihm schriftlich mitgeteilte Drohungen gegen Richter, die ihm nach seiner Meinung zu nahe getreten waren, zum Teil mit Zeichnungen von Dankschreiben und Revolvern. Heber sein herabgesetztes Verstandesvermögen, daß er so auch, wenn es sein müßte, das Schicksal befehlen werde. Sein Verstand ist aber, wie der Sachverständige ausführte, nicht anders, als die Ausdrucksbewegung einer inneren Spannung. Es sei das Gleiche, wie wenn andere Leute vor Freude weinen oder im Schmerz in Schreie ausbrechen. Es beruhe sonderbar, weil es ein Gegenstand der augenblicklichen Stimmung sei. Bastian schäme seine soziale Stellung vollständig, falls ein, wenn es ihm leicht geht, sei seine Umgebung, seien die Richter, die Gefangenenbeamten usw. schuld, er glaubt, daß alle unter einer Fede heften, um ihn als gemeingefährlich zu beschreiben. Den Zeugen Kiegl habe er einen weichen Schuß angetan, den er sich noch mit seinem Revolver kaufen werde. Es fehlt ihm jeder sittliche Begriff. Was ihm schädel ist, hält er für böse, was ihm dienlich ist, für gut. Der Angeklagte habe keinen intellektuellen Defekt und sei für seine Tat verantwortlich. Jedoch auf die Frage des Vorstehenden, ob er dem Angeklagten einen Rord zustrafe, erwiderte der Sachverständige, daß bei einem solchen Menschen wie dem Angeklagten oder plünderer Tumbas also Totschlag verurteilt werden sei. Den Schuß der Beweisaufnahme bildete die Vernehmung von Zeugen der Anwesenheit von Bastian und Hammerger an die Mordstätte, worin die Mörder ihren Schuß dringend ziehen, sich unheimlich zu machen, andere Namen annehmen, Christ und Braun werden und Gott ausrufen, ihren Kindern zu helfen. Immer wieder wurden sie auf die hohen Straßen aufmerksam gemacht, die ihnen warteten, wenn sie der Polizei in die Hände gerieten. Unter acht bis zehn Metern gebe es nicht ab.

Am 12. Juli trat Mittagspause ein. Nachmittags wurden sodann die Protokolle der beiden Verhandlungen. Ein Dolmetscher betrat die Verhandlung. Am Belagten hatten die Angeklagten mit ihrem Gesetz sogar reumütiert und zugegeben, daß sie dem Kiegl das Geld weggenommen hätten. Ein Frankfurter Blatt hatte auf ihre Aussage gehalten. Eine Frau hatte davon vom Heberfall gelesen und sofort war in ihr die Vermutung aufgetaucht, daß die drei Mörder die Täter sein könnten. Sie hatte Anzeige erstattet und die Gendarmen verurteilten darauf das Verbrechen. Die Verteidiger widersetzten auf Vernehmung und Zeugen. 25 Zeugen vereinigte der Angeklagte. Die Zeugen vernahmen erklärte unter Aufsicht mitföhrer U. W. W. Bastian, Hammerger und Bastian, der es zu vermeiden suchte, Bastian außerdem des

versuchten Totschlags schuldig. Der Staatsanwalt beantragte gegen Bastian 12 Jahre, gegen die beiden anderen 10 Jahre Zuchthaus. Die Verteidiger verwendeten sich für ein geringeres Strafmaß.

Das Urteil wurde kurz vor 1/2 Uhr nachts verkündet. Es lautete gegen Bastian auf 5 Jahre 9 Monate Zuchthaus, gegen Hammerger und Fajot auf je 5 Jahre Zuchthaus, außerdem gegen jeden 10 Jahre Ehrverlust und Ausweisung von Postleitzustand. Bastian war das Racheverlangen und Hammerger ein schwerer Zeußer. Alle erklärten, die Strafen anzunehmen, Bastian mit der Bemerkung, daß er unschuldig sei, so wohl er dasche.

Ein langjähriger Prozeß

ist vor kurzem vom Reichsgericht endgültig entschieden worden. Es handelte sich um den Streit der Schulstiftung als Vertreterin der katholischen Freischulstiftung hier mit dem katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe als Vertreter der katholischen Kirchengemeinde hier um das Eigentum am Grundstück A 4, 4 (Lulagebäude). Im alten Grundbuch der Stadt Mannheim war am 23. April 1822 ein Eintrag eingetragen worden, wonach das Lulagebäude, der katholischen Gemeinde dahier als Eigentum überlassen wurde, um daselbst für eine Freischule zu verwenden. Bei Anlage des Lagerbuchs wurde das Lulagebäude zunächst der Stadtgemeinde als Eigentum zugeschrieben, dann aber auf Verreiben der kirchlichen Behörden die katholische Gemeinde im Lagerbuch aufgeführt. Ebenso ist bei der Anlage des neuen Grundbuchs aufgrund des Eintrags im alten Grundbuch die „Kathol. Kirchengemeinde“ als Eigentümerin eingetragen worden. Während bisher schon die katholische Kirchengemeinde und der ihr vorgesetzte katholische Oberstiftungsrat nach Lage der gegenwärtigen Schulgesetzgebung auf den Besitz und die Verwaltung des Schulgebäudes keinen Anspruch hatten und auch keinen erhoben, nahm die katholische Kirchengemeinde das Eigentum an dem Schulgebäude in Anspruch, wenn es auch tatsächlich nur eine nuda proprietas sei. Der Besitz und die Verwaltung des Lulagebäudes stehen vielmehr der hiesigen Schulstiftung zu, als Verwalterin der Stiftungen zu Zwecken des öffentlichen Volksunterrichts; als eine solche Schulstiftung wurde bisher stets der sogenannte „Freischulstiftung“ angesehen. Als aber dieser Freischulstiftung das Eigentum an dem Lulagebäude geltend machte und Klage auf Verdrängung des Grundbuchs mit dem Antrag erhob, es wird festgestellt, daß der Freischulstiftung Eigentümer des Grundstücks A 4, 4 ist und es wird demgemäß die katholische Kirchengemeinde verurteilt, zu bewilligen, daß der Freischulstiftung als Eigentümer dieses Grundstücks im Grundbuch eingetragen wird, da besitz der katholischen Oberstiftungsrat, daß der Freischulstiftung überhaupt eine rechtsfähige Stiftung sei. Und wenn er auch rechtsfähig sei, so habe doch das Eigentum nicht er, sondern die katholische Kirchengemeinde erworben. Das Landgericht als erstinstanzliches Gericht wies auch die Klage aus diesen Gründen ab. Das Berufungsgericht — Oberlandesgericht — hob jedoch dieses Urteil auf und gab der Klage statt. In eingehender Begründung wies es zunächst die Rechtsfähigkeit der Freischulstiftung nach. Es mußte zu diesem Zweck auf die Jahre 1818-19 zurückgehen. Nach vorausgegangen Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Marian. Verein hat sich am 17. März 1819 dieser verpflichtet, zur Errichtung einer Freischule das Kindertragnis eines Kapitals zur Verfügung zu stellen. Nachdem das Oberlandesgericht festgestellt hat, daß mittels Erlasses des Großh. Ministeriums des Innern (kath. Kirchenfektion) vom 18. Dezember 1818 bereits die Errichtung einer Freischule genehmigt war, so mußte aus der Erklärung des Marian. Vereins geschlossen werden, daß damit der Marian. Verein nicht nur eine solche Schule tatsächlich einrichtete, sondern in erster Linie die erforderliche Rechtsgrundlage durch Begründung eines Schulfonds schaffen wollte. Auf den darauf ergangenen Erlaß des Großherzoglichen Ministeriums des Innern N. N. S. vom 19. August 1819 wird der Beginn der Verwaltung des Freischulstiftungs als selbständige Stiftung zurückgeführt.

Schon durch diesen Staatsakt hat der Freischulstiftung seine eigene Rechtsfähigkeit erlangt. Die Selbständigkeit des Freischulstiftungs kann aber auch deshalb nicht mehr bezweifelt werden, weil zwar eine landesherrliche Bestätigung nicht mehr nachzuweisen ist, aber das Gesetz der damaligen Zeit auch eine stillschweigende Bestätigung kennt, wenn eine Stiftung 10 Jahre lang besteht und von der Staatsbehörde gefolgt und gebildet wird. Diese Duldung hat bis heute unverändert fortgedauert. Und endlich hält das Oberlandesgericht für die Frage der Rechtsfähigkeit die herkömmliche Behandlung des Freischulstiftungs als juristische Person für ausschlaggebend. Dieses Verkommen drückt sich in den verschiedensten Vorhängen aus: in der ständigen Verwaltung unter Aufsicht der zuständigen staatlichen Behörden, in dem selbständigen Abfassen von Gesetzen, im Empfang von Schenkungen und Vermächtnissen mit staatlicher Genehmigung und nicht zum wenigsten darin, daß die kirchlichen Behörden selbst bis vor kurzem die Rechtsfähigkeit des Freischulstiftungs angenommen haben. Auch der Anspruch des Freischulstiftungs auf das Eigentum an dem Lulagebäude wurde vom Oberlandesgericht als sachlich begründet anerkannt. Es ging dabei von der Erwägung aus, daß der Stiftungszweck erst mit der Beschaffung eines geeigneten Schulgebäudes erreicht war.

Nach längeren Verhandlungen zwischen Schulstiftung, Kirchenvorstand und Ministerium kam man dahin überein, daß das Gymnasialgebäude der katholischen Gemeinde zu Mannheim als Eigentum überlassen wurde, um es für eine Freischule zu verwenden. Das ist dann auch zum Inhalt des Eintrags im Grundbuch vom 23. April 1822 gemacht worden. Unter der Verwendung des Gebäudes für die Freischule kann aber unter Berücksichtigung der Umstände, unter denen die beabsichtigte Vereinbarung entstand, nur die Anwendung derselben an den Freischulstiftungs verstanden werden (fiduziar. Zustimmung) und zwar nicht etwa unter Befchränkung auf das Genutzrecht, sondern zum völligen Eigentum ohne weiteren Vorbehalt. Schon aus diesem Grund war der Grundbucheintrag vom Jahre 1822 nicht richtig und es ist dann dem Eintrag der katholischen Kirchengemeinde Mannheim ins neue reichsrechtliche Grundbuch, unrichtig übertragen worden. In zweiter Linie mußte der fortwährende öffentliche, ruhige und ungetrübte Eigentumsbesitz des Freischulstiftungs seit der tatsächlichen Ueberlassung des Gebäudes im Jahre 1822 zur Erläuterung führen. Da endlich auch die formalen Einwendungen des Oberstiftungsrats gegen die Klage als nicht begründet erachtet wurden, so mußte der klag. Freischulstiftung als Eigentümer des Lulagebäudes anerkannt werden.

Das Reichsgericht, an das Revision eingelegt war seitens des katholischen Oberstiftungsrats, hat das angefochtene Urteil des Oberlandesgerichts als zu Recht erlassen erachtet und die Revision zurückgewiesen. Der Schwerpunkt der rein äußerlich an dem jetzigen Stand zunächst nichts ändernden Entscheidung liegt darin, daß dem Freischulstiftungs in Zukunft das Eigentum und damit das freie Verfügungsrecht zusteht.

Ernannt wurde Senatspräsident a. D. Scheimer Rat 2. Dr. Karl v. Stöcker in Karlsruhe zum Wirklichen Geheimen Rat.

Die erste Landesversammlung der Abteilung 6 des badischen Frauenvereins über Säuglingsfürsorge fand vorgestern in Karlsruhe in Anwesenheit der Großherzogin Luise statt. Der Vorsitzende, Geh. Obermedizinalrat Dr. Haufer, erläuterte den Jahresbericht, worauf Bürgermeister Dr. Hollander, Mannheim und Prof. Dr. Salge-Freiburg über Verwahrloshung und Säuglingsfürsorge sprachen. Herr v. Hollander begründete seinen Antrag vom kommunalpolitischen und sozialpolitischen Standpunkt aus, Dr. Salge unterzöge ihn vom ärztlichen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Er verlangt die baldige Besetzung eines Geschäftswurfs seitens des Finanzministeriums, der die Verwahrloshung für uneheliche Kinder vorzöge. Nach dem Vorschlag für das künftige Jahr stehen nur 4300 M. zur Verfügung, die zur Deckung der Ausgaben des letzten nicht ausreichen. Deshalb wird an die Unterstützung der weitesten Kreise appelliert.

Die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Schiffschiffers fand am 1. Juli in Travemünde statt. Den Vorsitz führte der Großherzog von Oldenburg. Anwesend war der Herzog von Sachsen-Altenburg. Professor Schilling erläuterte den Bericht über die Tätigkeit und Entwicklung des Schiffschiffers. Neben die badische Vereinigung berichtete Herr Reichstagsabgeordneter Ernst Wassermann, der gleichzeitig namens der Stadtverwaltung die Einladung zu der am 19. und 20. Oktober 1912 in Mannheim stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung übermittelte. Für diese Versammlung steht ein zahlreicher Besuch seitens der Mitglieder in Aussicht.

Das Fest der silbernen Hochzeit beging gestern Herr Rudolph, der Herrin Helene, geb. Schönbach, 101. mit seiner Gattin Karoline geb. Volkert, im Kreise seiner Familie unter freudiger Anteilnahme zahlreicher Freunde und des Gesangsvereins „Sängerkreis“, das Fest der Silberhochzeit. Wir gratulieren nachdrücklich ebenfalls dem Jubilar, der auch 20 Jahre Abonnement unseres Blattes ist.

Sommerfest, veranstaltet vom Richard-Wagnerverein badischer Frauen und vom Verein bildender Künstler und Kunstfreunde. Das Programm für das am 10. Juli stattfindende Sommerfest, für dessen farbenprächtige Ausgestaltung diesmal die hiesige Künstlerkolonie im Verein mit dem Hoftheater ihre besten Kräfte einsetzt, scheint eine ganz neue überaus erfrischende Note in unsere Gesellschaft zu bringen. Nur soviel sei einstweilen verraten, daß im Stil der Ecker'schen Feste der Sommer seinen pompösen Glanz in den Park halten wird. In seinem Gefolge befindet sich die gesamte Jugend in der festgestimmten Mannigfaltigkeit einer Sommerrevue. Das darauf folgende Cabaret ist im Freien geplant auf dem vorderen Rondell, mit der Front nach der Terrasse gerichtet. Die besonderen Ueberraschungen sind dem Hall vorbehalten mit einer Polonaise in Kostüm, einem Preiswettbewerb nach Wiener Art, wobei das Publikum selbst als Juror fungiert. Die Feste werden von hiesigen Künstlern gestiftet. Endlich sei betont, daß sich der basarartige Einschlag auf Blumen und Porzellan und sonstige beigezeichnete Kleinigkeiten beschränkt, der absolut nichts gemein hat mit einem systematischen Ausbeutungssystem. Ja, gerade das soll ernstlich vermieden werden. Dagegen richtet sich das Hauptaugenmerk auf Massenbesuch und fröhliche Stimmung. Daß die Verhältnisse dazu bestimmt sind, jungen talentvollen Künstlern einen Sommerstudienaufenthalt im Gebirge oder sonstwo zu ermöglichen, sei der Vollständigkeit halber angeführt. Um den verschiedensten Anfragen zu entsprechen, hat der Vorstand täglich zwischen 12-1 Uhr eine Auskunftsstelle in der Kunsthandlung Wied eingerichtet, wo alle, die einzeln oder in Gruppen am Feste teilnehmen wollen, erwünschte künstlerische Beratung finden.

Herr Professor Dr. Schumacher-Dann wird heute abend von 8-10 Uhr seinen auf 4 Abende berechneten Vortrag „Zusatz über die statistische Wirtschaft“ in der Aula der Handelshochschule, A 4, 1, beginnen. Im ersten Vortrag behandelt er „Die Wirtschaft und Erziehung des Chinesen“. Karten zum Preise von 3 M. für den ganzen Vortrag, 1 M. für den Einzelvortrag sind in den betr. Verkaufsstellen, sowie vor der Vorlesung am Saaleingang erhältlich.

Die Preisverteilung an die für ihre Gesellenstücke prämierten Gesellen fand gestern abend in Sitzungssaal der Handwerkskammer, M 5, 5, statt. Anwesend waren als Vertreter der Handwerkskammer Herr Sekretär Haufer, von der Gewerbebehörde Herr Rektor Schmid und mehrere Angehörige der gewerblichen Vereinigungen. Vor der Verteilung der Preise hielt der Vorsitzende des Gewerbevereins und Handwerksverbandes, Herr Steinhausermeister Busam, eine kurze Ansprache an die Gesellen, die er ermahnte, nicht zu rasten und die erworbenen theoretischen und praktischen Kenntnisse zu erweitern. Die Grundlagen ihres Wissens und handwerklichen Könnens hätten sie in der Gewerbeschule erhalten; jetzt läge es an ihnen, das Werk zu vollenden. Schließlich ermahnte der Redner noch die Gesellen, den Meistern und Lehrern ein gutes Andenken zu bewahren. Die zur Verteilung kommenden Preise waren vom Staat, vom Gewerbeverein und Handwerksverband von der Hof. Hofmann-Sue-Stiftung zur Verfügung gestellt worden. Im ganzen konnten 144 Gesellen prämiert werden. Es wurden 22 erste und 61 zweite Preise und 61 Diplome verteilt. Vom Gewerbeverein und Handwerksverband wurden 22 Zusatzpreise verliehen. Aus der Hof. Hofmann-Sue-Stiftung erhielt den ersten Preis im Werte von 42 M. Bildhauer Georg Eiser und den zweiten Preis im Werte von 28 M. W. Baumeister.

Der Abbruch des „Bauhofs“, wie die Gebäulichkeiten in U 3 genannt werden, in denen bisher die Verwahrloshung untergebracht war, hat heute morgen begonnen. Herr Stadtbaurat Verrey hat also nicht zuzufügen, als er in der gestrigen Bürgerauskunftung bei Beratung der Stellenwimmeldarstellung bemerkte, wenn die Vorlage genehmigt wird, könne man am nächsten Morgen mit dem Abbruch der alten Gebäude auf dem Watterrain begonnen werden. Die Abbrucharbeiten sind dem Baugeschäft Kaiser u. Silberrand übertragen.

Für den Automobilunfall in Gorkheim Tal wird dem „Weinh. Anz.“ von zuverlässiger Seite folgende Darstellung gegeben: 5 bis 6 Chauffeure aus Mannheim hatten einen Vergnügungsausflug in den Oberrhein unternommen, von dem sie gegen 11 Uhr abends zurückkehrten. Es wurde am „Waldschloßchen“ kurze Station gemacht. Darauf fuhr man weiter nach Weinheim, wo man am „Karlshöhe“ Halt machte. Hier bemerkte einer der Chauffeure, daß er seinen Schirm im Waldschloßchen vergessen hatte und fuhr nun zurück, um diesen zu holen. Bei der Rückfahrt nahm er aus Gefälligkeit noch mehrere Personen mit, die nach Weinheim wollten. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß bald nach der Abfahrt der Chauffeur des rechten Wagens brach, wodurch der Chauffeur die Herrschaft über das Steuer verlor. Fräulein Eva Hohenadel, die mit ihrem Bruder bloß eine kurze Strecke hatte mitfahren wollen, trug leider eine ziemlich erhebliche Stirnwunde davon, indem sie bei dem Sturz aus dem Wagen gegen einen Baum geschleudert wurde. Sie befindet

sich auf dem Wege der Besserung. Es ist glücklicherweise keine Lebensgefahr vorhanden. Der verletzte 17-jährige Sohn aus Weinheim, der einen Schiffshebenbruch erlitt, war nach dem Akademischen Krankenhaus nach Heidelberg überführt worden und konnte von dort nach Einrichtung des Knochens wieder entlassen werden. Bemerkenswert ist noch, daß sich in dem Automobil auch ein Kind befand, das ohne jede Verletzung davon gekommen ist.

Die Abreise der Hochzeitsgesellschaft, die der Kaiser zur Marineweche nach Düsseldorf entsandte, hat begonnen. Gestern sind die Boote — 5 177, 178 und 179 — von Wesel, wo sie die Nacht über im Hafen gelegen hatten, in Duisburg-Küstrich eingetroffen und im Hafen vor Anker gegangen. Die Offiziere der drei Boote folgten nach der Landung einer Einladung Krupp's. Die Stadt Duisburg gab abends ein Festessen.

Apollontheater. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute abend „Kasernenluft“ zum letztenmal in Szene geht.

Aus dem Großherzogtum.

3. Wiesbaden, 2. Juli. Vergangene Nacht wurden hier 3 Einbrüche ausgeführt. Bei Leonhard Zeh und Martin Werner, hier wurden die Diebe durch das Dazukommen der Leute gestört. Mehr Glück hatten sie in der Wirtschaft „zum Anker“ bei Balthasar Jakob; hier stiegen sie, nachdem sie eine Scheibe eingedrückt, von der Straße aus in die Wirtschaft, erbrachen die Ladenkasse und nahmen die darin stehende Kasse mit ungefähr 30 M. und sämtliche Biermarken mit. Die Gendarmerie fahndet eifrig nach den Einbrechern, die sehr lokal-kundig sein müssen.

Bad. Ofterode, 1. Juli. Beim gestrigen Sportsfest des Fußballvereins erhielt ein Spieler einen so heftigen Tritt auf den Magen, daß er ins Akademische Krankenhaus Heidelberg verbracht werden mußte.

2. Bückeburg, 2. Juli. Heute früh wurde in der Nähe des Stannens im unteren Dorsteile der ledige 28-jährige alte Tagelöhner Max Mauderer von hier tot aufgefunden. Mauderer war ertrunken worden. Wie sich alsbald feststellen ließ, hatte er einen Stich in den Hals erhalten, der die Schlagader durchschnitten und in kurzer Zeit eine Verblutung herbeiführte. Er befand sich gestern abend mit einer Gesellschaft in der Wirtschaft zum „Stern“. Auf dem Heimwege scheint es zu Streitigkeiten gekommen zu sein, in deren Verlauf Mauderer erschossen worden ist. Der Verdacht, den verhängnisvollen Stich geführt zu haben, richtet sich gegen den Tagelöhner Adolf Dohs. Dieser wurde heute vormittag verhaftet.

2. Engen, 2. Juli. Der Italiener Antonio Pomare ist wegen des bei Möhringen verübten Raubmordes in Beluno (Oberitalien) seit einigen Tagen verhaftet. Er soll, wie der „Seq. Erz.“ meldet, in Abrede stellen, zur Zeit des Mordes in Ostland gewesen zu sein.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

2. Biebrich, 2. Juli. Seit gestern abend ist die Frau des Stredenwärters Meiser spurlos verschwunden. Gestern abend 6 Uhr begab sie sich, um einige Sachen zu kaufen, in das Barenhaus Rothschild. Gegen 11 Uhr wollen sie Passanten gesehen haben auf dem Wege nach Seddesheim. Die Frau, die erst von 4 Wochen geboren, ist wahrscheinlich infolge Krankheit freiwillig aus dem Leben geschieden. Die Gendarmerie hat unter Hinzuziehung eines Polizeibundes den Wald abgesucht, doch hatte man keinen Erfolg. Sockdienliche Mitteilungen über den Verbleib der Frau wolle man der Bürgermeisterei Biebrich übermitteln.

Gerichtszeitung.

* Stuttgart, 2. Juli. Der 39-jährige alte Tagelöhner Georg B. Frommer aus Bad Steinach, der am 15. Januar d. Js. in dem Walde bei Rohr auf den Silber den Forstwart Rees erschossen hatte, wurde heute vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. 1/2 Stunde vor dieser Tat hatte er einen Maiter auf der Straße nach Möhringen, der ihn als vernünftigen Einbrecher verfolgte, ebenfalls niedergeschossen. Wegen des letzten Falles erhielt er 4 J. unter Einrechnung einer 10-jährigen Zuchthausstrafe wegen schweren Diebstahls eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Auch in der damaligen Verhandlung wegen Totschlags, begangen an dem Maiter, war der Angeklagte von den Geschworenen auch des Mordes an Rees beschuldigt worden, aber der Gerichtshof war der Ansicht, daß sich die Geschworenen im Falle Rees zu Ungunsten des Angeklagten geirrt hätten, weshalb in diesem Falle heute verhandelt werden mußte.

Sportliche Rundschau.

Vorherzungen für in- und ausländische Werberinnen.

(Von unserem sportlichen Sozialberichterstatter.)

Le Tremblay.

Wittkop, 2. Juli.

Brig Beaumier: Mirambo — Ariel.
Brig The Frisky: Mirambo — Fieser Bolante — Norba.
Brig Cremorne: Fleur de Pois II — Taurin.
Brig Algecolet: Qui Da — Martial III.
Brig La Favorite: Jude — La Faisanderie.
Brig Alatus: Holly Bill — Murier.

Werberinnen.

Dienstag, 2. Juli.

Wiesbaden.

Gradierter Wettpreis. 3000 M. 1. Olbes Norton (Wiesbaden), 2. Lombardi, 3. Rarjes. 175:10; 37, 14, 15:10. — Staatspreis 4000 M. 1. Veltsefers (S. and (Spart), 2. Venezia, 3. Satri. 20:10; 11, 11:10. — Preis von Oramen. 20 000 M. 1. Olbes (Wiesbaden), 2. Ralf und Longfellow (Wiesbaden). Ferner Papirus, Don Cesar, Sogitta, Rodenlof, Lancaster. 60:10; 25, 33, 38:10. — Wiesbadener Sommerhandicap. 6000 M. 1. Beutlers (Gutes Zeichen (Mice), St. Schmitz (W. and (Spart), 2. Corbes (Appel). (Wiesbaden), 3. totes Rennen. 4. Serjog. 9, 10, 10:10; 11, 11:10. — Verlosungsrennen. 4400 M. 1. Roethers (Rebanché (Spart), 2. Marasite, 3. Dora und W. E. R. totes Rennen. 62:10; 19, 14, 7:10. — Preis vom Feldberg. 3000 M. 1. S. von Borella (Wiesbaden), 2. Lamhult, 3. Antimone. 35:10; 13, 14:10. — Preis von der eisenen Hand. 3000 M. 1. M. Scholl (Wiesbaden), 2. Delberg, 3. Altsenlan. 73:10; 27, 10, 21:10.

Aviatik.

* Todessturz einer Fliegerin mit Passagier. Die Aviatikfliegerin Daria Quimby, die vor einiger Zeit als erste Dame den Kanal überflog, und der Direktor des Berliner Flugunternehmens, W. L. Lard, stürzten aus 700 Meter Höhe ab. Beide waren sofort tot.

Olympiade.

J. M. Das dritte Spiel der Fußball-Runde bei den olympischen Spielen in Stockholm endete mit dem Siege Hollands über Schweden mit 4:1 Toren. Die zweite Runde begann am Sonntag mit dem Spiele England gegen Ungarn, das vom Berichtiger der Weltzeitung (England) überliefert wurde (7:0) gewonnen wurde. Im weiteren Spiel unterlag England Island mit 1:2 Toren.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Verhaftung des Düsseldorf-Desbandanten Geh.

Berlin, 2. Juni. Der Düsseldorf-Desbandant Geh., der nach Verurteilung von 200 000 M. an Düsseldorf-Desbandant wurde, ist auf der Prinsip-Insel im Marmara-Meer verhaftet und heute unter hiesiger Bedeckung von Deutschland nach Konstantinopel gebracht worden. Man fand bei ihm noch 180 000 M. Der Konstantinopel, der die Verhaftung veranlaßt, erhielt eine Belohnung von 1000 M. und neun Prozent der wieder gefundenen Summe, also im Ganzen 19 000 M.

Verhaftung von Espionen.

Berlin, 2. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Kiel wurde dort ein Mann unter Espionageverdacht verhaftet, der später als der frühere Leutnant Ewald, aus dem Rheinland stammend, festgestellt wurde. Ewald war der Polizei schon seit längerer Zeit aufgefallen und beobachtet worden. Angehört des großen Belohnungsmaterials legte der Verhaftete, der sowohl für England wie für Frankreich tätig war, ein umfangreiches Gehaltsab. Außer in Kiel, hielt sich der Verhaftete vorher längere Zeit in Wilhelmshaven auf.

Die Osterfahrt der „Viktoria Luise“.

Kiel, 2. Juli. Das Lustschiff „Viktoria Luise“ ist von der Ostsee kommend um 11 1/2 Uhr plötzlich über der Stadt erschienen und in südlicher Richtung weitergezogen. Es passierte um 11.40 Uhr Neumünster mit dem Kurs nach Hamburg, wo es um 1 Uhr eintraf und um 1 1/2 Uhr glatt landete.

Der Kaiser in Langfuhr.

Danzig, 2. Juli. Auf dem großen Egerzierplatze in Langfuhr hatte heute früh das 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 unter dem Kommando des Kronprinzen Paradeaufstellung genommen. Auf dem rechten Flügel standen die direkten Vorgesetzten mit dem kommandierenden General v. Madensen an der Spitze. Gegen 8 Uhr traf der Kaiser im Automobil ein. Er trug die Uniform des 1. Leibhusaren-Regiments und stieg zu Pferde, mit ihm trafen ein die Kronprinzessin in der Uniform ihres Dragoner-Regiments, Prinzessin Viktoria Luise in der Uniform des 1. Leibhusaren-Regiments, Prinz Adalbert sowie die Herren des Gefolges. Der Kaiser sprengte über den Platz und ritt die Front des Regiments ab, welches darauf den Parade-marsch ausführte. Es folgte ein Egerzieren des Regiments mit Attade gegen einen markierten Feind. Nach der Kritik setzte um der Leibhusarenbrigade nach dem Kasernenplatz zurück, wo ein 9 1/2 Uhr ein Feuergefecht ein, zu welchem Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre hinzugezogen worden waren. Nach abermaliger Kritik nahm der Kaiser um 10 1/2 Uhr den Vorbeimarsch des Regiments sowie der gesamten Truppen der Garnison Danzig entgegen und ritt dann mit dem Kronprinzen an der Spitze frühstück im Offizierskasino des 1. Leibhusaren-Regiments statt. Auf dem Egerzierplatze waren auch die beiden ältesten Söhne des Kronprinzen anwesend.

Neue Verhaftungen zum Diebstahl der Kaiserkette.

Darmstadt, 2. Juni. Mit der Festnahme von drei verdächtigen Personen glaubt die Polizei einen für den Diebstahl der Kaiserkette wichtigen Rang gemacht zu haben. In dem Besitz eines der Verdächtigen wurde ein zusammengekaufter Metallstumpfen gefunden, den er selbst als Metall beschwerte, der aber von Sachverständigen als feines Goldstück erkannt wurde.

Das Eisenbahnunglück bei Schmiedefeld.

Breslau, 2. Juli. Das Bestehen der bei dem Schmiedefeld Eisenbahnunglück schwer Verletzten ist den Mittagsblättern zufolge den Umständen nach gut, jedoch sie mit dem Leben davonkommen dürften. Nur bei der Schneiderin Meyer und dem Bureauhilfen Krause besteht noch Lebensgefahr. Der Bahnwärter Stante, der das Unglück verschuldet, befindet sich noch auf freiem Fuß. Wie jetzt festgestellt wurde, schloß Stante, als der Zug mit 75 Kilometer Geschwindigkeit heranbrauste. Er hatte die Schranke überhaupt nicht geschlossen.

Schneefall in den Alpen.

Zürich, 2. Juli. Seit der heutigen Nacht melden die Poststationen bis 2200 Meter kräftige Schneefälle. Die Temperatur steht unter Null.

Zusammenkunft Kaiser Franz Joseph mit dem König von England.

Wien, 2. Juni. In Vöcklabruck verläutet, in der ersten Augustwoche werde Kaiser Franz Joseph einen zweitägigen Besuch des Königs von England in Vöcklabruck.

Der Streik der Dockarbeiter in London.

London, 2. Juli. Wie gemeldet, wird in einigen Tagen eine teilweise Beilegung des Streiks der Dockarbeiter erreicht werden und infolgedessen erwartet man auch im Hinblick auf die Hungersnot unter den Familien der Streikenden ein völliges Aufheben des Streiks. Vorherrschende Mitglieder der Gewerkschaften sagen voraus, daß das Streikkomitee Befehl geben werde, die Arbeit Ende der Woche wieder aufzunehmen.

Zum Kampf um den Präsidentenstuhl.

New York, 2. Juli. Wie der Wahlkampfleiter Roosevelt bekannt gibt, wird ein Nationalkonvent der neuen Fortschrittlichen Partei in Chicago gegen den ersten August abgehalten werden.

Die Kaiserzusammenkunft in den Schären.

Peterhof, 2. Juli. Das Kaiserpaar mit dem Thronfolger und seinen Töchtern ist auf der Nacht „Standart“ nach Baltisch-Port abgereist.

Köln, 2. Juli. Die „Köln. Stg.“ meldet aus Berlin:

Die „Novoje Wremja“ berichtet, daß bei dem Bruchmahl auf der Weide von Baltisch-Port Trinksprüche ausgetauscht werden sollen. Diese an sich falsche Angabe — ebenso wie in Potsdam sollen auch in Baltisch-Port keine Trinksprüche gehalten werden — würde uns zu einer Richtigstellung nicht veranlassen, wenn nicht der Verdacht gerechtfertigt wäre, daß die ganze Nachricht, von deren Unrichtigkeit sich die „Novoje Wremja“ sehr leicht überzeugen konnte, nur deshalb verbreitet wurde, um, wenn sie sich nicht bestätigt, eine Unterlage für die Behauptung zu haben, die Verbreitungen seien so unbefriedigend verlaufen, daß man sich nicht einmal über die Trinksprüche einigen konnte. Ein solches Mäander möchten wir vermeiden.

Petersburg, 2. Juli. Der deutsche Botschafter ist in Begleitung des Militärattachés und des Marineattachés der deutschen Botschaft nach Meval abgereist.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Bayern und die Erbanschlusser.

Berlin, 2. Juli. (Von unserem Berliner Bureau.) Wie der Münchener Korrespondent der Täglichen Rundschau von durchaus zuverlässiger Seite hört, ist von der bayerischen Regierung ein Widerstand gegen die Erbanschlusser nicht mehr zu erwarten. Es darf vielmehr nach den Versicherungen des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling angenommen werden, daß Bayern im V. undstraf für die Erbanschlusser stimmen wird, wenn der Reichstagsrat sich entschließen sollte, einen Entwurf über die Erbanschlusser vorzulegen. Der Bundesrat wird bei seinem Wiederzusammentritt anfangs September den Entwurf des Reichstagsrates vorfinden und folglich in seine Beratung eintreten. Voraussichtlich dürfte im Laufe des September

eine Zusammenkunft der bundesstaatlichen Minister in Berlin stattfinden, um zu den Vorschlägen des Reichstagesamtes Stellung zu nehmen.

Unwetter in Berlin.

Berlin, 3. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Ein heftiges Gewitter mit teilweisem Hagelschlag ging gestern abend über Berlin nieder, das außerordentliche Verheerungen anrichtete. Gegen 1/2 Uhr entlud sich bei dunkel gewölktem Himmel ein schweres Gewitter über Berlin und seine Vororte. Besonders heftig wütete das Gewitter im Norden und richtete dort Verwüstungen an, wie sie in Berlin seit Jahren nicht zu verzeichnen sind. Gleich nach 7 Uhr zündete ein Blitzstrahl in einem Hause der Saganerstraße. Die Feuerwehre hatte über eine Stunde zu tun, um den brennenden Dachstuhl zu löschen. Wenige Minuten später wurde die Feuerwehre nach der Schönhäuser Allee alarmiert, wo ebenfalls der Blitz den Dachstuhl eines Hauses in Brand gesetzt hatte. Ein alter Schlag fuhr in ein Haus des Nürnberger Platzes, wo er am Gesimse niederglitt und eine dort befindliche feinerne Figur auf die Straße schleuderte. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

In der Bismarckstraße fuhr ein Blitzstrahl in die Straßenbahnleitung, so daß der ganze Betrieb umgelenkt werden mußte. Eine große Anzahl aller Schläge richtete in zahlreichen Häusern erheblichen Schaden an.

Gegen 1/8 Uhr fuhr ein Blitzschlag in die Hausdächer der Untergrundbahn an der Ecke der Uhland- und Kochmalerstraße gegenüber der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Der Strahl fuhr in die unten liegende Pumpstation und verursachte Kurzschluß. Dadurch wurden die Verschaltung des Schachtes in Brand gesetzt. Die Feuerwehre hatte über 1 1/4 Stunde zu tun, bis die Gefahr beseitigt werden konnte.

Vor dem Kriminalgericht fuhr der Blitz in einen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn, ebenso an der Ecke der Badstraße. Glücklicherweise kamen die Fahrgäste mit dem Schrecken davon.

Große Katastrophe richteten die zahlreichen Ueberflutungen an, welche den Norden der Stadt heimsuchten. Am schrecklichsten stand es um den Alexanderplatz. Die ungeheuren Wassermengen, die niedergingen, konnten nicht schnell genug von den Gullys aufgenommen werden, die durch den Schlamm, der von den Promenadenwegen abgelaufen wurde, verstopft wurden, so daß das Regenwasser keinen Abfluß fand. Die Wassermassen drängten nun mit großer Gewalt gegen den Hausdach der Untergrundbahn und setzten diesen bald unter Wasser. Die im Schacht befindlichen Arbeiter mußten eiligst flüchten. Mehrere von ihnen gelang die Flucht nur noch unter Hilfe ihrer Kameraden. Die großen Wassermengen drückten auf die Gas- und Wasserrohre und brachten diese zum Bersten. Nun gab das Erdreich sehr schnell nach und bis in die kleine Alexanderstraße hinein, vor der Kasernen Alexander-Kaserne, sank der Boden ein Meter tief ein. Große Stücke des bereits ausgehobenen Hausdaches der Untergrundbahn wurden vernichtet. Da die Gefahr bestand, daß auch die übrige verbleibende Strecke des Hausdaches zusammenstürzen könnte, mußte der gesamte Straßenverkehr über den Alexanderplatz gelenkt werden.

Besonders schlimm erging den Bewohnern von Bantow, Niederschönenhausen und anderen Orten, da sie durch die Ueberflutungen stundenlang von jedem Verkehr abgeschnitten waren. Zahlreiche Keller des Nordens wurden unter Wasser gesetzt. Leider fuhr durch das Unwetter ein Menschenleben zu beklagen. Als ein in der Mitte der 40er Jahre stehender Mann aus der Stadt angedrängten Rande ein treibendes Brett herausziehen wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in das reißende Wasser. Trotz energischer Rettungsversuchen war es nicht möglich, den Unglücklichen zu retten.

Die Katastrophe des „Aeron“.

Berlin, 3. Juli. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus London wird berichtet: Als sich gestern früh 6 1/2 Uhr der Ballon „Aeron“ mit Vaniman, seinem Bruder und drei anderen Herren in einer Höhe von 800 Meter befanden, pläzte der Gasballon dicht an der Mitte, wahrscheinlich infolge der Ausdehnung durch die Sonnenstrahlen. Das entweichende Gas entzündete sich und es erfolgte eine Explosion. Das Entschleichen spielte sich in wenigen Sekunden ab. Die Explosion war von solcher Gewalt, daß der Gasballon in Atome zerfiel und eine ungeheure Flammenmasse umgab die Stelle, wo er sich befunden hatte, ungefähr 10 Sekunden lang. Dann erloschen die Flammen und man konnte nur noch am Morgenhimmel herabsinkende Trümmer sehen.

Augenzeugen erzählten, daß die unter dem Ballon angebrachte Struktur, in der die unglücklichen Passagiere eingeschlossen waren, vom dem Ballon abdrückte, einige Augenblicke an einem Ende herabhing und dann sich vielmals überschlagend niederstürzte. Hierbei sah man einen schwarzen Klumpen, augenscheinlich der Körper eines Mannes, aus der fallenden Masse herausgeschleudert und auf das Wasser aufschlagen. Es war der kopflose Körper des Bruders Vaniman, der einige Stunden später von dem Rettungskorps aufgefunden wurde. Alle 5 Insassen des Lustschiffes waren in ein 18 Fuß tiefes Wasser gestürzt und auf der Stelle getötet worden.

Die Herstellung des zerführten Ballons Aeron hatte bisher 2 1/2 Mill. Mk. gekostet. Der verunglückte Vaniman lebte als Konstrukteur für Lustschiffe und Flugzeuge in Frankreich, als er von seinem Landsmann Wellman herangezogen wurde, um eine der Gondeln des Polarluftschiffes „America“ zu bauen. Vaniman konstruierte für Wellman nach dessen mißglückten Polarfahrt im Jahre 1907 das Lustschiff „America II“, mit dem Wellman den Versuch machen wollte, den Ozean zu überfliegen. Vaniman gehörte zu den Begleitern Wellmans auf der abenteuerlichen Fahrt, die er am 15. Dezember 1910 von Atlantic City unternahm und nach 72 Stunden langer Fahrt in den Ozean fiel. Die Personen wurden durch einen zufällig des Weges kommenden englischen Dampfer gerettet. Der Ballon ging verloren. Vaniman machte sich dann daran, ein Lustschiff auf eigene Rechnung zu konstruieren und baute 1911 den „Aeron“ ein Motorballon von 88 Meter Länge, 15 Meter Durchmesser und einem Gasinhalt von 250 Kubikfuß. Ein 1500er Motor lieferte die Antriebskraft für den Ballon, der für 6 Mann berechnet war, und der die Aufgabe hatte, den Atlantischen Ozean zu überqueren. Bei einer Probefahrt zu dem großen Unternehmen ist nun das Unglück geschehen, das dem Erbauer mit seinem Gefährten den Tod gebracht hat.

Stuhlverstopfung

und dadurch entstehende Leiden behandelt das Vichyheil-Institut Königs Paradesplatz N 2, 6 mit bestem Erfolge.

So schreibt Diplom-Ingenieur H. D. aus Mannheim: Ich beklage Ihnen hiermit, daß mir die von Ihnen verordnete Anwendung außerordentliche Dienste geleistet haben. Trotz der sehr kurzen Anwendungszeit von 3 Wochen bin ich vollständig wieder hergestellt.

Vichyheil-Institut Königs N 2, 6. Telefon 4322.

[illegible]

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse zuzüglich 4½% Stückzinsen. — Für alle diejenigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir ebenfalls Käufer und Verkäufer und bitten eventuell um Offerte bzw. Gebote.

Bei allen Geschäften sind wir Selbstkäufer bzw. Selbstverkäufer.

Erhaltungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.

3⁵⁰

Mk. 10r

Knaben-Anzüge

welche aus den besten Stoffen hergestellt und fast durchweg ganz gefüttert sind. Hauptsächlich Blusen-Façons, einige amerik. Jacken-Anzüge. Der reguläre Preis dieser Anzüge war 13.—, 14.—, 16.— Mk., einige kosteten sogar 24 Mk. Sie können wählen unter 465 Piecen. Mehr wie 2 Anzüge werden an einen Käufer nicht abgegeben.

Den übrigen Vorrat Knaben-Anzüge (mehrere Tausend) zu 3 Einheits-Preisen

Sortiment I	Sortiment II	Sortiment III
6 ⁵⁰ Mk.	9 ⁵⁰ Mk.	13 ⁵⁰ Mk.

Saison-Ausverkauf

bei

Gebr. Manes

Ein Ereignis von größter Bedeutung!

Und zwar deshalb von grösster Bedeutung, weil Sie noch nie so hohe Werte für so wenig Geld haben konnten, wie in diesem Ausverkauf. Sie können Ersparnisse machen bis zu 70 %. — Bei dieser grosszügigen Veranstaltung ist es uns nicht allein darum zu tun, unsere enormen Vorräte zu räumen, sondern wir wollen Jedem Gelegenheit geben, sich von der Vortrefflichkeit unserer Waren zu überzeugen. Dass wir nur erstklassige Erzeugnisse führen, ist allgemein bekannt.

Anzüge für Jünglinge resp. junge Herren

zweireihige Herren-Façons od. Norfolk-Façons
erstklassige Stoffe und Verarbeitung, den
ganzen Vorrat in 4 Sortimenten

8⁰⁰ 12⁰⁰ 16⁰⁰ 20⁰⁰
M. M. M. M.

Sie können aussuchen.

Einen grossen Posten

Knaben-Wasch-Anzüge

Prinz-Heinrich-Facon, Norfolk-Facon, amerik.
Jacken-Anzüge und Wasch-Blusen, sowie
einzelne Hosen aus guten waschechten Stoffen

Auf die bisherigen Preise kommen an der Kasse

20% in
Abzug.

Sport-Anzüge — Touren-Anzüge Tennis-Anzüge — Ruder-Anzüge

prachtvolle neue Modelle aus Flanell, Homespun
oder Lodenstoffen mit Knie- oder langen Hosen
oder Breeches

18⁰⁰ 28⁰⁰ 38⁰⁰
M. M. M.



Leichte Saccos

aus Laster, Alpaca, Leinen imit., Bast u. Robeide

Auf die äusserst niedrig kalkulierten Preise

20% Rabatt.

BEINKLEIDER

Mehrere hundert Paar moderne Hosen

teilweise aus solidem Buckin angefertigt und als Strapazier-
hose geeignet, teilweise aus den feinsten Kammgarn-Stoffen
hergestellt, um zu Gehrock-, Cutaway oder Marengo-
Anzügen getragen zu werden.

Alle Grössen, alle Qualitäten und Preislagen in
4 Sortimenten

2⁰⁰ 5⁰⁰ 8⁰⁰ 11⁰⁰
M. M. M. M.

Knaben- u. Jünglingshosen

für die Hälfte des Wertes.



Herren- Anzüge

Den ganzen Vorrat (mehrere tausend
Piecen zu 4 Einheits-Preisen

Sortiment I	18.-
bisher 28.— bis 34.— Mk. Ausverkaufspreis jeder Anzug	
Sortiment II	28.-
bisher 36.— bis 44.— Mk. Ausverkaufspreis jeder Anzug	
Sortiment III	38.-
bisher 46.— bis 58.— Mk. Ausverkaufspreis jeder Anzug	
Sortiment IV	48.-
bisher 60.— bis 72.— Mk. Ausverkaufspreis jeder Anzug	

Sämtliche Anzüge sind aus besonders
haltbaren und modernen Stoffen, nach der
neuesten Mode zugeschnitten und hand-
geschneidert.

102 Flanell-Anzüge

für Strand und Promenade, weiss oder hell-
streifig, oder blaues Sacco mit weisser sowie
hellgestreifter Hose nach Wahl

jeder Anzug **28⁰⁰**
M.

Unter normalen Verhältnissen kosten
diese Anzüge mehr wie das Doppelte.

Tennis-Hosen

aus weissem oder farbigem Flanell

Ausverkaufspreis **5⁵⁰** und **8⁵⁰**
M. M.

Hoch-Sommer-Anzüge

für Herren und junge Herren, aus Laster,
Leinen sowie aus imit. Bast-Seide

zum Aussuchen **14⁰⁰** und **18⁰⁰**
M. M.

Fantasie-Westen **2⁵⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰**
M. M. M.

Loden-Pelerinen

aus erstkl. Strichloden, wasserdicht imprägn.

8.— 11.— 14.— 17.— M.

Bozener Mäntel

aus Ia. Strichloden, wasserdicht imprägniert,
den ganzen Vorrat in 4 Sortimenten

10.50 14.50 18.50 22.50 M.

Gummi-Mäntel original englisch

12.— 16.— 20.— 24.— M.

Sommer-Ülster und Paletots

enorm grosse
Vorräte, mit **30%** Rabatt.

Sommer-Joppen

aus Loden- oder Baumwollstoffen

1.90 M. 2.50 M. 3.50 M. 4.50 M.

Auswahlendungen können während des Ausverkaufs nicht gemacht werden. — Änderungen nur gegen Berechnung.
Verkauf nur gegen bar.

Gebr. Manes, Mannheim P 4, 12 Planken.